

STUDIERN IM RUHRGEBIET HEUTE

Erste Ergebnisse der gemeinsamen Studieneingangs- und Studienverlaufsbelegungen an den RuhrFutur-Hochschulen



Inhalt

Vorwort	3
Kooperation zwischen den Hochschulen: die Studierendenbefragungen	5
1. Die Studiensituation im Ruhrgebiet und die Rolle der RuhrFutur-Hochschulen	9
1.1. Übergang Schule – Hochschule: Wie viele Personen machen von ihrer Studienberechtigung Gebrauch?	9
1.1.1. Studienberechtigte	9
1.1.2. Studienanfängerinnen und Studienanfänger	9
1.2. Betreuungsrelation: In welchem Verhältnis steht die Zahl der Professorinnen und Professoren zur Zahl der Studierenden?	12
1.3. Junge Strukturen: Seit wann ist die Metropole Ruhr eine Hochschullandschaft?	14
1.4. Rolle der Hochschulen: Welchen Beitrag leisten sie zum Strukturwandel der Metropole Ruhr?	15
2. Vielfalt der Studierenden und für Studierende	19
2.1. Geschlecht: Wie groß ist der Frauenanteil unter den Studierenden?	19
2.2. Alter: Wie alt sind die Studierenden zu Beginn ihres Studiums?	21
2.3. Räumliche Herkunft und Mobilität: Woher kommen die Studierenden und wie mobil sind sie?	22
2.4. Zuwanderungsgeschichte und Sprachnutzung im Alltag: Welche Rolle spielen ausländische Wurzeln und was bedeuten sie ggf. für die Sprachkompetenz?	23
2.5. Bildungsherkunft: Wer kommt an den Hochschulen an?	26
2.6. Bildungsweg: Welche Wege führen zur Hochschule?	27
2.6.1. Art der Hochschulzugangsberechtigung	27
2.6.2. Besuchte Schulform	29
2.6.3. Note der Hochschulzugangsberechtigung	31
3. Zwischenbilanz und Ausblick	33
Literaturverzeichnis	36
Abbildungs-, Tabellen- und Abkürzungsverzeichnis	37
Verfasserinnen und Verfasser	39
Impressum	39

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie gelingt es uns, Studieninteressierte mit unterschiedlichen Biografien und Herkünften gut ins Studium zu führen und danach einen erfolgreichen Verlauf ihres Studiums zu unterstützen? Welche Angebote müssen wir als Hochschulen bereithalten und wie können wir diese durch gemeinsames Wirken (Collective Impact), durch gute Kooperationen – untereinander und mit anderen Partnerinnen und Partnern – weiterentwickeln? Diese Fragen bewegen die an der Bildungsinitiative RuhrFutur beteiligten Hochschulen.

Sie waren Anlass für eine Debatte über die Informations- und Datengrundlage, auf der die gemeinsame Weiterentwicklung von Angeboten und Kooperationen beruhen könnte und sollte. Im Zuge eines intensiven Diskussionsprozesses haben sich die anfänglich fünf, später sechs Hochschulen entschieden, eine solche gemeinsame Datengrundlage zu schaffen: Im Wintersemester 2015/2016 haben sie

in einer Pilotphase ihre Studienanfängerinnen und Studienanfänger befragt. Ein Jahr später, im Wintersemester 2016/2017, führten sie zusätzlich auch Befragungen von Studierenden im 5. Fachsemester durch. Der vorliegende Bericht präsentiert erste Ergebnisse dieser Erhebungen des Wintersemesters 2016/2017 und bettet sie in den Kontext amtlicher Daten und neuerer Studien ein. Derweil wurden im Wintersemester 2017/2018 erneut Befragungen durchgeführt – der Kreis der teilnehmenden Hochschulen hat sich dabei auf sieben erhöht.

Was sich so lapidar liest, war und ist ein anspruchsvoller Prozess. Er setzt nicht nur einen gemeinsamen Willen und gemeinsame Überzeugungen voraus, sondern auch das Vertrauen, sensible Daten miteinander teilen zu können.

Es bedurfte des Engagements vieler Beteiligten, damit dieser Bericht entstehen konnte: Sie mussten die Fragensammlungen abstimmen, die datenschutzrechtliche

Unbedenklichkeit des Vorgehens sicherstellen, die Daten erfassen, auswerten und interpretieren und gemeinsame Thesen und Botschaften formulieren.

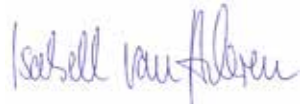
Der Gewinn des Vorhabens besteht indes nicht nur in den Ergebnissen, die Sie auf den folgenden Seiten nachlesen können. Er besteht auch in der gemeinsamen Selbstreflexion der Hochschulen und in einem Prozess wechselseitigen Lernens, den die Arbeit an und mit der Studierendenbefragung angestoßen und gefördert hat. Gewachsen ist das Bewusstsein dafür, was die Besonderheiten – die Stärken wie auch die Herausforderungen – der Hochschullandschaft in der Metropole Ruhr ausmacht.

Durch gemeinsames Wirken (Collective Impact) den Herausforderungen zu begegnen, aber auch an einer Weiterentwicklung der Stärken zu arbeiten: Das haben sich die beteiligten Hochschulen für ihr weiteres Engagement im Rahmen der Bildungsinitiative RuhrFutur vorgenommen.



Prof. Dr. Kornelia Freitag

Prorektorin für Lehre und Internationales
Ruhr-Universität Bochum



Prof. Dr. Isabell van Ackeren

Prorektorin für Studium und Lehre
Universität Duisburg-Essen



Ulrike Sommer

Geschäftsführerin
RuhrFutur gGmbH



Prof. Dr. Wilhelm Schwick

Rektor Fachhochschule Dortmund



Prof. Dr. Bernd Kriegesmann

Präsident Westfälische Hochschule



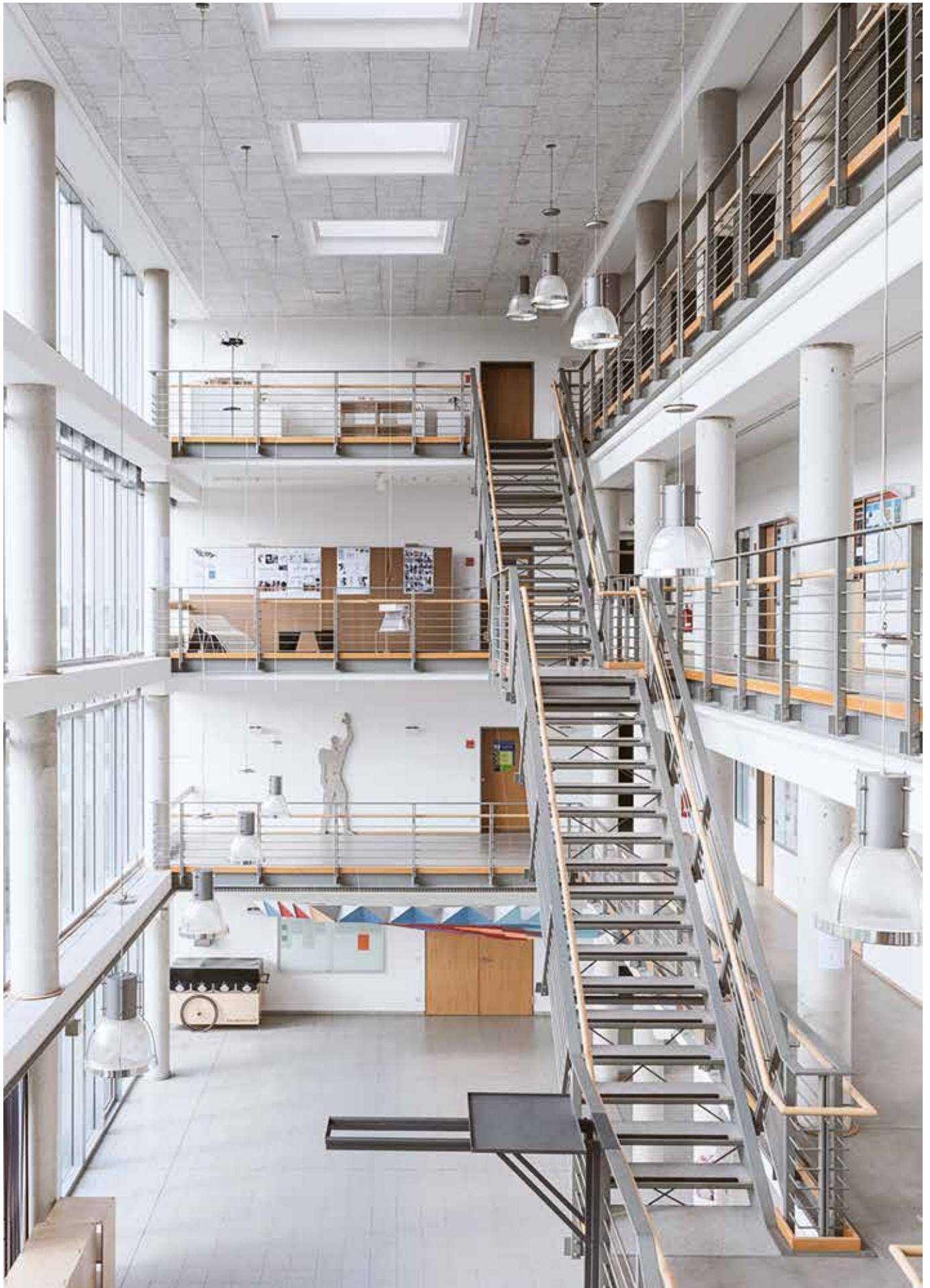
Prof. Dr. Barbara Welzel

Prorektorin Diversitätsmanagement
Technische Universität Dortmund



Prof. Dr. Susanne Staude

Vizepräsidentin für Studium und Lehre
Hochschule Ruhr West



Kooperation zwischen den Hochschulen: die Studierendenbefragungen

Die RuhrFutur-Hochschulen betrachten Kooperation, Erfahrungsaustausch und wechselseitiges Lernen voneinander als Chance und Voraussetzung für einen leistungsfähigen Bildungs- und Wissenschaftsraum Ruhr mit gleichen Chancen für alle. Sie sind sich ihrer regionalen Bedeutung und Verantwortung bewusst und zeigen, dass eine solche Kooperation gelingt. Diese Art der Zusammenarbeit ist deutschlandweit einmalig und vorbildlich. Sie wird durch die Erhebung und Auswertung gemeinsamer Daten gestützt. Das Ziel der gemeinsamen Datenanalyse: maßnahmenorientierte Selbstreflexion.

Die Bildungsinitiative RuhrFutur will durch Kooperation Strukturen verbessern. Um dies evidenzbasiert tun zu können, haben sich die RuhrFutur-Hochschulen zusammengetan und in regionaler Kooperation mit Pilotcharakter gemeinsame Studierendenbefragungen entwickelt. Ausgehend von der Annahme, dass man es an den beteiligten Hochschulen mit zugleich ähnlichen und unterschiedlichen Ausgangssituationen zu tun hat, ist das Ziel der Befragungen, gemeinsam Strategien und Maßnahmen zu entwickeln, um zum Erfolg der Studierenden unabhängig von deren Herkunft beizutragen. Befragungen sind hierzu als Ergänzung vorliegender hochschulstatistischer Daten unumgänglich, weil nur sie Aufschluss beispielsweise über Herkunftsmerkmale, Studienwahlentscheidungen, Studienfinanzierung und akademische Integration liefern.

Bei den Befragungen handelt es sich um eine Studieneingangsbefragung (1. Hochschulsesemester) und eine Studienverlaufsbefragung (5. Fachsemester).

Die Befragung in der Studieneingangsphase bezieht sich auf den Zeitpunkt, zu dem sich die Studierenden für ein Studium entschieden haben und dieses nun angehen. Sie fragt unter anderem nach der Grundlage der Studienwahl, dem Bildungshintergrund der Studierenden, der Studienfinanzierung und der Einstellung zum Studium generell. Auf diese Weise entsteht gleich zu Beginn des Studiums eine Momentaufnahme, die Auskunft über etwaige Hemmnisse oder besondere Ressourcen im Studium geben kann und Hinweise liefert, inwieweit die vorhergehende Phase der Studienorientierung abgeschlossen, gelungen oder noch weiter zu unterstützen ist.

Themen der Studieneingangsbefragung

- Informationen zum Studium
- Bildungsgeschichte
- Situation vor dem Studium
- Zuwanderungsgeschichte
- Studienfinanzierung
- Studienentscheidung
- Selbstwirksamkeit

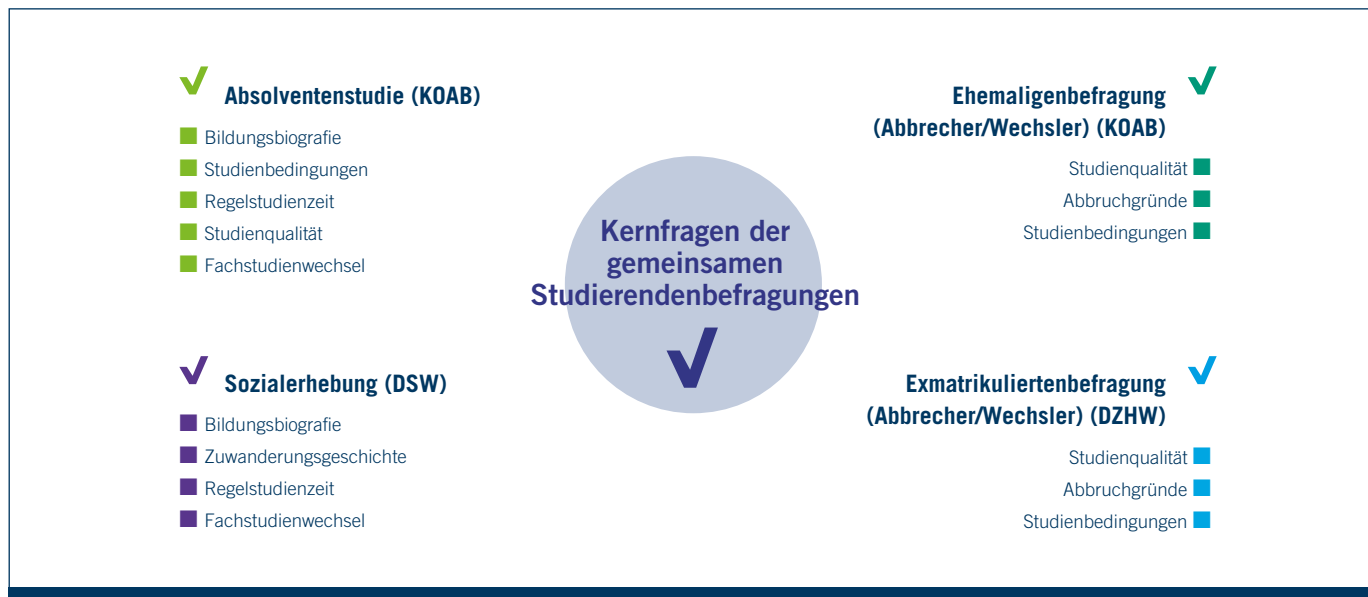
Bei der Erhebung im fünften Fachsemester steht die Frage im Zentrum, inwieweit die Studierenden im Studium angekommen sind. Dazu wird unter anderem nach der Weiterentwicklung studienbezogener Kompetenzen, Schwierigkeiten bei der Integration in das akademische Umfeld und Studienwechsel- oder -abbruchgedanken gefragt. Die Hochschulen erhoffen sich weitere Hinweise darauf, welche Faktoren das Studieren erschweren oder gefährden, und auch darauf, ob eventuell bestimmte Studierendengruppen spezifische oder größere Widerstände überwinden müssen – nicht nur mit Blick auf etwaige sozio-ökonomische Unterschiede, sondern beispielsweise auch in Bezug auf Fächergruppen.

Themen der Studienverlaufsbefragung

- Informationen zum Studium
- Bildungsgeschichte
- Situation vor dem Studium
- Zuwanderungsgeschichte
- Studienfinanzierung
- Studienentscheidung
- Studiendauer
- Fachstudienwechsel
- (Fachlicher) Kompetenzerwerb
- Integration in das akademische Umfeld
- Studienbewältigung
- Wahrnehmung von Unterstützungsangeboten
- Studienabbruchgedanken
- Studienzufriedenheit
- Pläne nach dem Bachelor-Abschluss

Im Hinblick auf Studierendenbefragungen war die Ausgangssituation an den RuhrFutur-Hochschulen unterschiedlich, einige hatten Instrumente etabliert, andere waren dabei, Verfahren zu entwickeln. Deshalb haben sich die Hochschulen auf ein Kernfragenset verständigt, das sie in ihre Befragungsinstrumente integriert und ggf. um weitere Fragen ergänzt haben. Für die Durchführung gibt es einen verbindlichen zeitlichen Korridor, innerhalb dessen die Studierenden an allen Hochschulen befragt werden.

Abbildung 1
Anschlussfähigkeit der Daten



Teile der Kernfragensammlungen enthalten Fragebatterien oder Einzelfragen, die in gleicher beziehungsweise vergleichbarer Form auch in anderen relevanten Umfragen gestellt werden.

Hierdurch wird eine Anschlussfähigkeit an Landes- und Bundesdaten ermöglicht.

Tabelle 1
Rücklauf der Studieneingangsbefragungen

Hochschule	zur Befragung eingeladen		Rücklauf (n)			
			absolut		%	
	2015/16	2016/17	2015/16	2016/17	2015/16	2016/17
Fachhochschule Dortmund	1.719	1.192	724	858	42,1	72,0
Hochschule Ruhr West	–	985	–	837	–	85,0
Westfälische Hochschule (nur RuhrFutur-Standorte)	1.186	1.208	185	136	15,6	11,3
Ruhr-Universität Bochum	5.062	4.138	965	1.233	19,1	29,8
Technische Universität Dortmund	4.243	4.071	576	766	13,6	18,8
Universität Duisburg-Essen	5.263	5.419	1.624	1.964	30,9	36,2
Summen/Rücklaufquote	17.473	17.013	4.074	5.794	23,3	34,1

Anmerkung: Die Hochschule Ruhr West nimmt erst seit dem Wintersemester 2016/17 an den Befragungen teil.

Aus zwei Erhebungswellen setzt sich der Datensatz wie folgt zusammen: In der Erstsemesterbefragung wurden in den Wintersemestern 2015/16 und 2016/17 insgesamt knapp 35.000 Studierende im Ruhrgebiet befragt.

Der Rücklauf in den RuhrFutur-Hochschulen war insgesamt sehr unterschiedlich und konnte zum zweiten Befragungszeitpunkt um rund zehn Prozentpunkte und damit deutlich gesteigert werden.

Tabelle 2
Rücklauf der Studienverlaufsbefragung

Hochschule	zur Befragung eingeladen	Rücklauf (n)	
		absolut	%
	2016/17	2016/17	2016/17
Fachhochschule Dortmund	1.872	166	8,9
Hochschule Ruhr West	691	171	24,7
Westfälische Hochschule (nur RuhrFutur-Standorte)	1.046	143	13,7
Ruhr-Universität Bochum	4.089	994	24,3
Technische Universität Dortmund	3.881	765	19,7
Universität Duisburg-Essen	4.664	1.243	26,7
Summen/Rücklaufquote	16.243	3.482	21,4

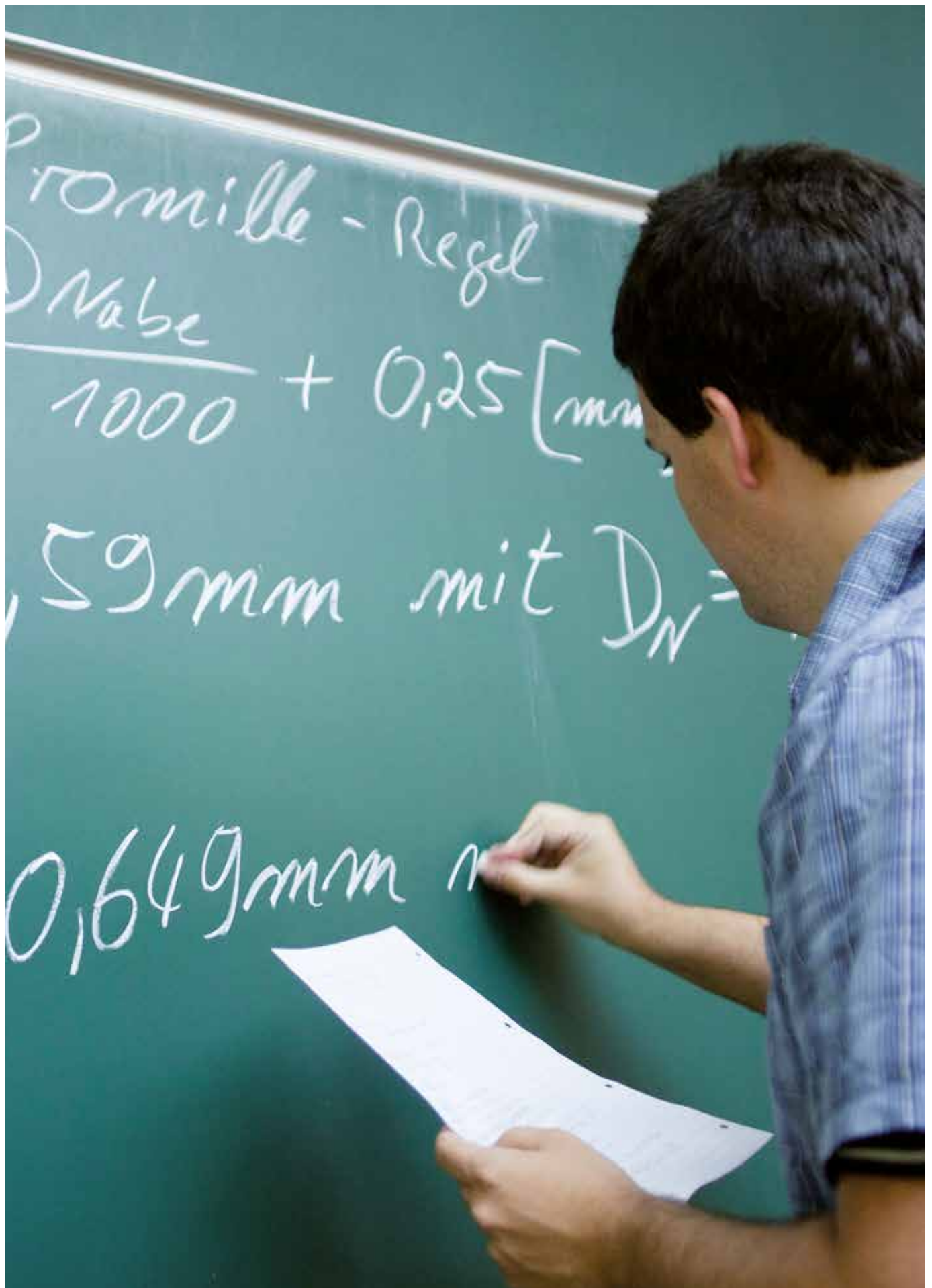
Die im Wintersemester 2016/17 erstmalig durchgeführte Studienverlaufsbefragung erreichte rund 16.000 Studierende im fünften Fachsemester. Aufgrund der schlechteren Erreichbarkeit lag die Beteiligung mit gut 20 % niedriger als in der Erstsemesterbefragung.

In der folgenden Auswertung wird ausschließlich der Datensatz des Wintersemesters 2016/17 verwendet, da der Fragebogen vom ersten zum zweiten Durchlauf überarbeitet wurde und im zweiten Durchlauf auch die Hochschule Ruhr West an der Befragung teilnahm. Die Repräsentativität der erhobenen Daten wurde hinsichtlich Geschlecht, Alter und Zuwanderungsgeschichte mit hochschulstatistischen bzw. Zensus-Daten abgeglichen. Die Befragungsdaten können auf dieser Grundlage als repräsentativ bewertet werden.

Für die gemeinsame Arbeit haben sich die RuhrFutur-Hochschulen auf folgende Befragungs- und Auswertungsstandards verständigt:

Die Befragungen erfolgen immer im Wintersemester. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass die meisten Studierenden ihr Studium zum Wintersemester beginnen. Befragt werden Studierende in Bachelor-, Staatsexamens- und besonderen grundständigen Studiengängen wie dem Magister Theologiae. In Auswertungen werden die RuhrFutur-Hochschulen dem übrigen Nordrhein-Westfalen gegenübergestellt. Zu den übrigen Hochschulen gehören alle öffentlich-rechtlichen und privaten Hochschulen mit Ausnahme der Fernuniversität Hagen, die auch in anderen Auswertungen als Sonderfall ausgeklammert wird. Alle Auswertungen erfolgen ohne Berücksichtigung von Bildungsausländerinnen und Bildungsausländern. Diese Gruppe ist insbesondere bei den Befragungen zu klein und zu heterogen, um zu sinnvoll nutzbaren Ergebnissen zu kommen.





1. Die Studiensituation im Ruhrgebiet und die Rolle der RuhrFutur-Hochschulen

Die Hochschulen des Ruhrgebiets sind in den letzten fünfzig Jahren entstanden und haben wesentlich zur Entwicklung dieser modernen Metropolregion beigetragen. Nie zuvor haben so viele Schülerinnen und Schüler im Ruhrgebiet eine Hochschulzugangsberechtigung erworben und ein Studium an einer der Hochschulen aufgenommen. Die RuhrFutur-Hochschulen sind sich ihrer regionalen Verantwortung bewusst und lenken ihre besondere Aufmerksamkeit auf den Übergang von der Schule zur Hochschule.

1.1.

Übergang Schule – Hochschule: Wie viele Personen machen von ihrer Studienberechtigung Gebrauch?

In der Bildungsbiografie junger Menschen kommen die Übergänge zwischen den einzelnen Etappen wichtigen Weichenstellungen gleich, die den weiteren Bildungsweg mindestens mittelfristig stark prägen. Der Übergang zur Hochschule ist jedoch kein zwingender. Es gibt viele Alternativen zum Hochschulstudium. Zugleich gibt es eine Vielzahl an Möglichkeiten, eine Hochschulzugangsberechtigung (HZB) zu erwerben. Aus dem Blickwinkel des Bildungsmanagements an den Hochschulen ist das eine Herausforderung. Es ist wichtig zu wissen, wie viele und welche Studienplätze wann gebraucht werden. Es ist ebenso wichtig, erkennen zu können, welche Personen von ihrer HZB Gebrauch machen und welche Gruppen ggf. nicht erreicht werden. In diesem Kontext stellen die Studienberechtigten- und Studienanfängerzahlen wichtige und grundlegende Informationen für eine angemessene Beurteilung dar.

1.1.1.

Studienberechtigte

In der Metropole Ruhr verfügen deutlich mehr Personen über eine Berechtigung zum Studium, als dies durchschnittlich in der Bundesrepublik Deutschland der Fall ist – jedoch weniger als im übrigen Nordrhein-Westfalen. Es sind sowohl im Ruhrgebiet als auch im Land deutlich mehr Frauen als Männer, die sich für ein Studium qualifizieren.

Die Studienberechtigtenquote ist der prozentuale Anteil von Personen mit einer HZB an der altersspezifischen Bevölkerung. Es ist der Personenkreis, aus dem sich die Studierenden rekrutieren.

Die aktuellsten Zahlen für die Bundesrepublik beziffern diesen Anteil für 2014 auf 53 %. Ein Blick auf die Daten (vgl. Tabelle 3)

zeigt, dass die Anteile sowohl in Nordrhein-Westfalen (ohne Metropole Ruhr) als auch im Ruhrgebiet deutlich höher ausfallen. Allerdings liegt die Metropole Ruhr ungefähr 2 bis 3 Prozentpunkte hinter dem Landeswert und es finden sich auf der Ebene der Kreise und kreisfreien Städte teils starke Unterschiede. Dieses Bild ist nicht neu, sondern seit ca. zehn Jahren bekannt. Obwohl zu berücksichtigen ist, dass die Verkürzung der Regelschulzeit an Gymnasien auf acht Jahre (G8) in den Bundesländern in unterschiedlichen Jahren zu Verzerrungen führt (doppelter Abiturjahrgang 2013 in Nordrhein-Westfalen) und auch Veränderungen internationaler statistischer Konventionen in der Bildungsberichterstattung (ab 2013) und die Aussetzung der Wehrpflicht (2011) Auswirkungen hatten, so ist doch insgesamt ein Trend zur Höherqualifizierung auszumachen. Dies gilt insbesondere für Frauen: Knapp 70 % der Frauen eines Jahrgangs in der Metropole Ruhr erwarben 2015 die Hochschulzugangsberechtigung; bei den Männern fiel der vergleichbare Anteil mit knapp 58 % deutlich geringer aus.

1.1.2.

Studienanfängerinnen und Studienanfänger

An den RuhrFutur-Hochschulen beginnen seit Jahren deutlich mehr Männer als Frauen ein Studium.

Angesichts der Tatsache, dass vor allem Frauen im Ruhrgebiet über eine HZB verfügen, ist es umso bemerkenswerter, dass sie sich seltener an einer Ruhrgebietshochschule einschreiben: Der Anteil der Studienanfängerinnen liegt derzeit mit knapp 48 % auf dem Stand von vor zehn Jahren. Das unausgeglichene Geschlechterverhältnis fällt zwar an den übrigen staatlichen Hochschulen des Ruhrgebietes noch stärker aus, findet sich aber im übrigen Nordrhein-Westfalen nicht wieder. Hier studieren seit 2012 sogar mehr Frauen als Männer. Bezüglich der RuhrFutur-Hochschulen deckt sich der Befund der amtlichen Statistik im Übrigen mit den Ergebnissen der Studienanfängerbefragungen (vgl. Kapitel 2.1).

Tabelle 3
Studienberechtigtenquote, in %

Kreisfreie Stadt/Landkreis	2014			2015		
	alle	Männer	Frauen	alle	Männer	Frauen
Nordrhein-Westfalen insgesamt	66,7	60,5	73,3	66,4	60,1	73,2
Regionalverband Ruhr zusammen	63,0	57,6	68,6	63,7	57,9	69,8
Duisburg (Stadt)	53,5	46,4	61,1	54,0	50,1	58,1
Essen (Stadt)	62,5	57,8	67,2	68,1	62,2	74,1
Mülheim an der Ruhr (Stadt)	66,3	66,6	65,9	67,7	68,8	66,6
Oberhausen (Stadt)	53,9	50,8	57,8	54,5	51,5	58,0
Wesel	71,1	62,6	80,4	71,7	63,2	81,2
Bochum (Stadt)	51,5	46,4	57,4	54,3	48,6	60,5
Gelsenkirchen (Stadt)	54,7	50,9	58,8	56,9	50,0	64,3
Recklinghausen	65,0	57,4	73,4	67,9	60,8	75,5
Bochum (Stadt)	64,3	62,3	66,5	69,3	63,9	75,3
Dortmund (Stadt)	57,0	53,1	61,1	58,5	54,7	62,7
Hagen (Stadt)	72,1	67,8	76,6	69,4	65,2	73,7
Hamm (Stadt)	65,1	56,8	74,1	63,0	51,2	75,6
Herne (Stadt)	57,9	51,2	64,6	59,8	54,8	65,1
Ennepe-Ruhr-Kreis	58,7	52,6	65,1	56,9	52,7	61,5
Unna	64,5	58,8	70,8	67,6	59,7	75,8

Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage einer Sonderauswertung der Studierendenstatistik von IT.NRW (2017).

Einen anderen Blick auf das Thema erlaubt die Studienanfängerquote: Diese Kennzahl drückt den Anteil von Studienanfängerinnen und Studienanfängern in der altersspezifischen Bevölkerung aus. Der Vergleich mit der Studienberechtigtenquote ist ein Hinweis darauf, welches Potenzial an Studierenden im Ruhrgebiet noch ausgeschöpft werden kann. Aktuelle Zahlen für das Ruhrgebiet oder die RuhrFutur-Hochschulen liegen derzeit nicht vor.

Aber eine Studie von 2015 berichtet eine Studienanfängerquote für die Metropole Ruhr in 2012 von 49 % – ca. 2–3 Prozentpunkte hinter Land und Bund – bei einer gleichzeitigen Studienberechtigtenquote von 59 % (Kriegesmann et al. 2015, Kurzfassung, S. 9). Dabei wird die Entscheidung zu studieren offenbar in der Regel innerhalb von ein bis zwei Jahren nach dem Erwerb der HZB abgeschlossen, wie die Daten der Studieneingangsbefragungen an den RuhrFutur-Hochschulen bezüglich der Altersverteilung nahelegen (vgl. Kapitel 2.2). Der Unterschied zwischen dem Anteil an möglichen und an tatsächlichen Studierenden war zumindest 2012 im Ruhrgebiet stärker ausgeprägt als auf Landesebene (dort 2012: Studienberechtigtenquote: 64,5 % vs. Studienanfängerquote: 57,4 %; IT.NRW Sonderauswertung der Studierendenstatistik (2017)).

Die Ursachen für diese Diskrepanz sind noch nicht ausreichend bekannt und sollten zum Gegenstand weitergehender Untersuchungen gemacht werden. Unklar ist beispielsweise, ob sich die Gruppe der Studienanfängerinnen und Studienanfänger von der Gruppe, die sich gegen die Aufnahme eines Hochschulstudiums entscheidet, in Bezug auf sozio-ökonomische Merkmale wesentlich unterscheidet. Eine Analyse dieser Fragestellung könnte wertvolle Hinweise für die weitere Gestaltung von Bildungsübergängen in der Region liefern.

Tabelle 4
Studienanfängerinnen und Studienanfänger

	RuhrFutur		übrige Metropole Ruhr		übriges NRW		Gesamt NRW	
absolut	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
2007	6.864	6.348	1.244	641	25.429	24.398	33.537	31.387
2008	7.326	6.972	1.538	920	27.245	26.012	36.109	33.904
2009	7.884	7.475	1.619	932	29.753	28.342	39.256	36.749
2010	8.670	7.911	1.927	1.172	30.067	28.832	40.664	37.915
2011	11.637	8.537	2.566	1.388	40.391	33.966	54.594	43.891
2012	10.205	8.583	2.455	1.514	36.941	36.023	49.601	46.120
2013	10.191	8.698	2.323	1.630	41.026	41.274	53.540	51.602
2014	9.970	8.913	2.456	1.716	39.914	41.056	52.340	51.685
2015	9.531	8.461	2.428	1.905	38.546	39.902	50.505	50.268
2016	9.404	8.624	2.509	1.915	38.280	40.991	50.193	51.530
in Prozent	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
2007	52,0	48,0	66,0	34,0	51,0	49,0	51,7	48,3
2008	51,2	48,8	62,6	37,4	51,2	48,8	51,6	48,4
2009	51,3	48,7	63,5	36,5	51,2	48,8	51,6	48,4
2010	52,3	47,7	62,2	37,8	51,0	49,0	51,7	48,3
2011	57,7	42,3	64,9	35,1	54,3	45,7	55,4	44,6
2012	54,3	45,7	61,9	38,1	50,6	49,4	51,8	48,2
2013	54,0	46,0	58,8	41,2	49,8	50,2	50,9	49,1
2014	52,8	47,2	58,9	41,1	49,3	50,7	50,3	49,7
2015	53,0	47,0	56,0	44,0	49,1	50,9	50,1	49,9
2016	52,2	47,8	56,7	43,3	48,3	51,7	49,3	50,7

Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage einer Sonderauswertung der Studierendenstatistik von IT.NRW (2017).



1.2.

Betreuungsrelation: In welchem Verhältnis steht die Zahl der Professorinnen und Professoren zur Zahl der Studierenden?

Die Betreuungsrelationen an den RuhrFutur-Hochschulen bleiben hinter dem übrigen Nordrhein-Westfalen zurück und haben sich in den vergangenen zehn Jahren immer weiter verschlechtert.

Die Betreuungsrelation gibt Auskunft über das Verhältnis der Zahl der Professorinnen und Professoren zur Studierendenzahl.¹ Die Kennzahl wird gewöhnlich herangezogen, um die Studienbedingungen zu beurteilen, und bietet Anhaltspunkte im Hinblick auf die Studienqualität und Ressourcenausstattung. Dabei wird angenommen, dass eine niedrige Betreuungsrelation auf bessere Studienbedingungen verweist: Je weniger Studierende eine Professorin oder ein Professor an der Hochschule zu betreuen hat, desto intensiver kann sie oder er sich den einzelnen Studierenden widmen und desto mehr Zeit bleibt für die Forschung. Eine neuere Studie zeigt darüber hinaus, dass der Kontakt der Studierenden zu den Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern die Entscheidung für oder gegen einen Studienabbruch wesentlich beeinflusst (Heublein et al. 2017). Die Integration in das akademische Umfeld sowie in die Fachkultur wird erleichtert, wenn die Studierenden einen regelmäßigen und persönlichen Umgang mit etablierten Vertreterinnen und Vertretern ihres Faches pflegen können. Dies ist insbesondere für Personengruppen wichtig, die aus nicht akademischen Milieus kommen oder die sich schwieriger integrieren.

Es ist zu berücksichtigen, dass kleine Hochschulen aufgrund einer gewissen Tendenz zur Spezialisierung und wegen ihrer geringen Größe eher bessere Betreuungsrelationen aufweisen. Auch schneiden private Hochschulen diesbezüglich in der Regel besser ab. Insbesondere aber kann die Betreuungsrelation je nach Fach sehr unterschiedlich ausfallen.

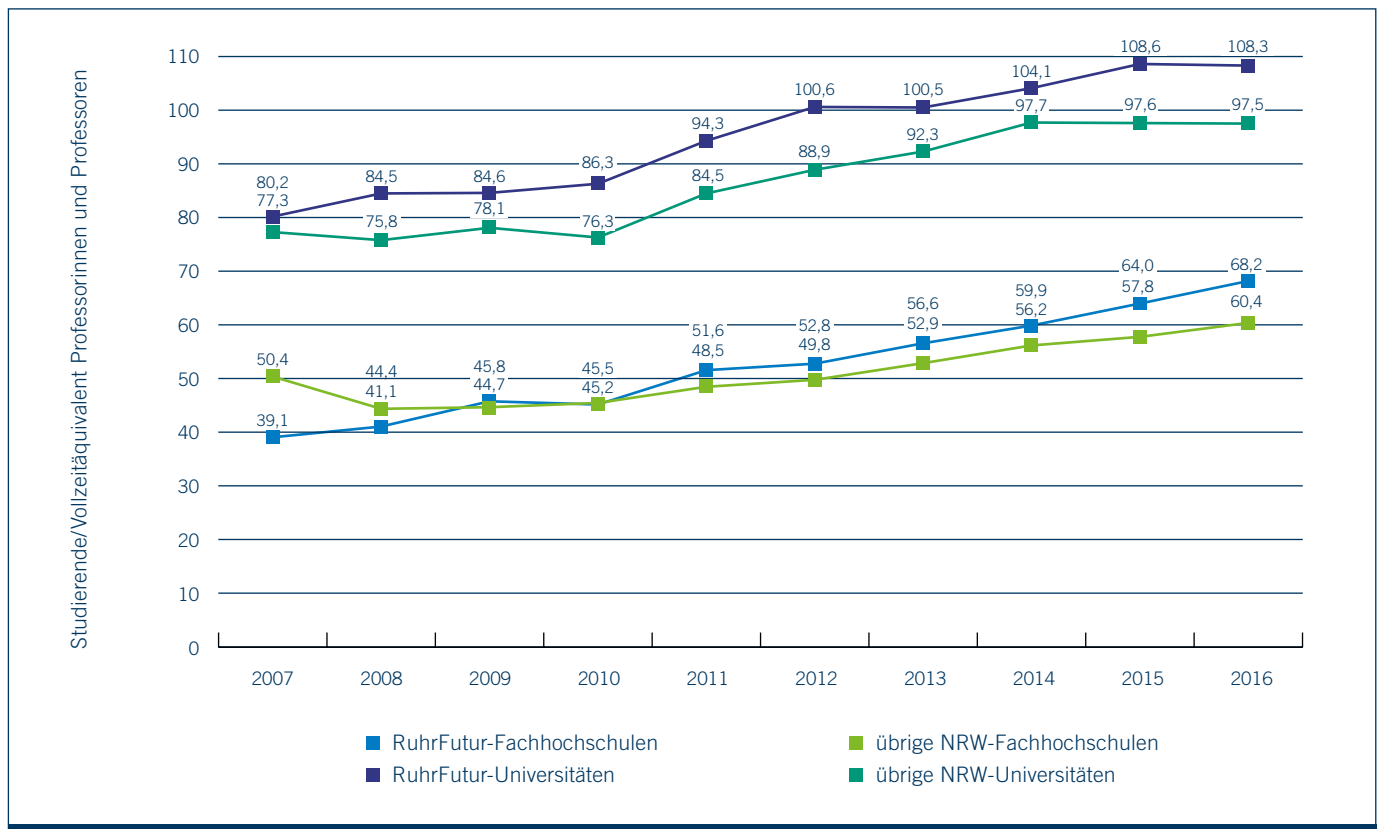
Unter Berücksichtigung dieser Aspekte können jedoch auf der Basis amtlicher Daten drei Sachlagen ganz klar festgestellt werden:

1. Im bundesweiten Vergleich weist Nordrhein-Westfalen wesentlich schlechtere Betreuungsrelationen auf als die meisten anderen Bundesländer. Insbesondere an den Universitäten sind die Verhältnisse sehr ungünstig. Nach neueren Daten des Statistischen Bundesamtes (Statistisches Bundesamt 2016, S. 22 f.) bilden die nordrhein-westfälischen Universitäten sogar unter allen Bundesländern das Schlusslicht. Aber auch an den Fachhochschulen fallen die Betreuungsquoten deutlich ungünstiger aus als im Bundesdurchschnitt. Diese Erkenntnisse sind keineswegs neu, sondern wurden bereits im Bildungsbericht Ruhr 2012 für den Querschnitt 2009 festgestellt (Regionalverband Ruhr 2012, S. 179).
2. Der Blick auf die Entwicklung der Betreuungsrelationen in der vergangenen Dekade zeigt zudem, dass sich die Verhältnisse im Land fast kontinuierlich verschlechtert haben (s. Abbildung „Betreuungsrelationen“).
3. Von dieser Entwicklung ist das Ruhrgebiet besonders betroffen. Schon der Bildungsbericht Ruhr zeigte, dass innerhalb Nordrhein-Westfalens die Ruhrgebiets-Hochschulen in diesem Punkt erheblich schlechter gestellt waren. Die amtlichen Daten der letzten Jahre für die RuhrFutur-Hochschulen machen deutlich, dass sich an diesen Verhältnissen nichts geändert hat. Im Gegenteil ist insbesondere bei den RuhrFutur-Fachhochschulen der Abstand zum Land seit sieben Jahren immer weiter gewachsen.

¹ Die Kennzahl besteht aus dem Verhältnis der Anzahl der Studierenden zum wissenschaftlichen Personal. Es existieren Varianten dieses Quotienten, die sich vor allen Dingen in der Definition des Nenners unterscheiden. Teilweise wird Personal nach Köpfen gezählt, teilweise als Vollzeitäquivalente. Teilweise werden nur Professorinnen und Professoren betrachtet oder aber das gesamte wissenschaftliche und künstlerische Personal. Schließlich wird in einigen Varianten drittmittelfinanziertes Personal gesondert einbezogen, weil davon ausgegangen wird, dass dieses ausschließlich in der Forschung tätig ist.

Abbildung 2

Betreuungsrelationen der RuhrFutur-Hochschulen im Vergleich zu den übrigen Hochschulen in Nordrhein-Westfalen, Verteilung nach Hochschultyp



Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage einer Sonderauswertung der Studierendenstatistik von IT.NRW (2017).



1.3.

Junge Strukturen: Seit wann ist die Metropole Ruhr eine Hochschullandschaft?

Die Metropole Ruhr ist seit über einhundert Jahren die größte Metropolregion in Deutschland und eine der größten im europäischen Vergleich. Auch die Dichte an Hochschulen ist so groß wie nirgendwo sonst in Deutschland. Diese Strukturen sind erst in den vergangenen 50 Jahren geschaffen worden.

Rechnet man die Fernuniversität Hagen nicht hinzu, dann sind in der Metropole Ruhr 21 Hochschulen beheimatet, nämlich 15 Fachhochschulen, vier Universitäten sowie zwei Kunst- und Musikhochschulen. Mit der Nennung der Hochschultypen ist die Vielfalt der Bildungseinrichtungen aber noch nicht angemessen charakterisiert, denn sie gliedern sich zudem noch in öffentlich-rechtliche (12), private (7), staatliche (1) und kirchliche (1) Einrichtungen, an denen Studiengänge in nahezu allen

Fachrichtungen belegt werden können (vgl. Kapitel 1.4).

Diese Hochschullandschaft ist jung: Vier der Fachhochschulen wurden erst 2009 gegründet. Das Durchschnittsalter der Hochschulen liegt bei 37,7 Jahren, das der RuhrFutur-Hochschulen bei 33,8 Jahren. Als erste moderne Universität nach heutigem Verständnis bot die 1962 gegründete Ruhr-Universität Bochum ab 1965 der Bevölkerung Zugang zu akademischer Bildung. Seitdem sind weitere Bildungseinrichtungen in mehreren Gründungswellen entstanden. Mit ihnen wuchs die Zahl der Studierenden – 2016 waren es allein an den RuhrFutur-Hochschulen rund 140.000 Personen. Dies zeigt den Trend einer wachsenden Nachfrage nach Hochschulbildung. Potenzial für ein weiteres Wachstum ergibt sich aus der bisher noch unter dem Landesdurchschnitt liegenden Zahl derer, die von ihrer Hochschulzugangsberechtigung Gebrauch machen (vgl. Kapitel 1.1).

Tabelle 5
Die Hochschulen in der Metropole Ruhr

Hochschulname	Hochschultyp	Trägerschaft	Gründungsjahr	Alter
EBZ Business School – University of Applied Sciences, Bochum	Fachhochschule	privat, staatlich anerkannt	2008	10
Hochschule Bochum – University of Applied Sciences	Fachhochschule	öffentlich-rechtlich	1971	47
Hochschule für Gesundheit – University of Applied Sciences, Bochum	Fachhochschule	öffentlich-rechtlich	2009	9
Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe, Bochum	Fachhochschule	kirchlich, staatlich anerkannt	1971	47
Technische Hochschule Georg Agricola, Bochum	Fachhochschule	privat, staatlich anerkannt	1816	202
Ruhr-Universität Bochum	Universität	öffentlich-rechtlich	1962	56
Fachhochschule Dortmund	Fachhochschule	öffentlich-rechtlich	1971	47
International School of Management, Dortmund	Fachhochschule	privat, staatlich anerkannt	1990	28
Technische Universität Dortmund	Universität	öffentlich-rechtlich	1968	50
Universität Duisburg-Essen	Universität	öffentlich-rechtlich	2003	15
FOM Hochschule für Oekonomie & Management – University of Applied Sciences, Essen	Fachhochschule	privat, staatlich anerkannt	1993	25
Hochschule der bildenden Künste (HBK) Essen	Kunst- und Musikhochschule	privat, staatlich anerkannt	2013	5
Folkwang Universität der Künste, Essen	Kunst- und Musikhochschule	öffentlich-rechtlich	1927	91
Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen, Gelsenkirchen	Fachhochschule	staatlich	1976	42
Fachhochschule Südwestfalen	Fachhochschule	öffentlich-rechtlich	2002	16
SRH Hochschule für Logistik und Wirtschaft, Hamm	Fachhochschule	privat, staatlich anerkannt	2005	13
Hochschule Hamm-Lippstadt	Fachhochschule	öffentlich-rechtlich	2009	9
Hochschule Rhein-Waal – University of Applied Sciences, Kamp-Lintfort	Fachhochschule	öffentlich-rechtlich	2009	9
Hochschule Ruhr West – University of Applied Sciences, Mülheim an der Ruhr	Fachhochschule	öffentlich-rechtlich	2009	9
Westfälische Hochschule Gelsenkirchen, Bocholt, Recklinghausen	Fachhochschule	öffentlich-rechtlich	1992	26
Private Universität Witten/Herdecke gGmbH	Universität	privat, staatlich anerkannt	1982	36

1.4.

Rolle der Hochschulen: Welchen Beitrag leisten sie zum Strukturwandel der Metropole Ruhr?

Die RuhrFutur-Hochschulen leisten mit ihren spezifischen fachlichen Stärken einen wichtigen Beitrag zur Innovationskraft der Metropole Ruhr.

Die RuhrFutur-Hochschulen verstehen sich als Verantwortungsgemeinschaft in einer Metropolregion, deren strukturellen Wandel sie aktiv mitgestalten. Eine besondere Herausforderung sind dabei unterschiedliche Entwicklungstendenzen innerhalb der Region. Laut Regionalverband Ruhr (2017) „erwirtschaften 155.000 Unternehmen einen Jahresumsatz von insgesamt 330 Milliarden Euro“. Wachstumstreiber sind insbesondere die Leitmärkte Gesundheit, Digitale Kommunikation, Urbanes Bauen & Wohnen und der immer noch sehr starke industrielle Kern. Zehn der fünfzig umsatzstärksten Unternehmen in Deutschland haben ihren Standort im Ruhrgebiet. Gleichzeitig entwickeln sich die Kommunen im Ruhrgebiet in ihrer Dynamik eher auseinander, da sie unterschiedlich, aber insgesamt „ausgesprochen stark durch Erwerbslosigkeit, soziale Armut und niedrige Kaufkraft bei einem hohen Anteil nicht deutscher Bevölkerung geprägt“ sind (Seuberlich 2015, S. 77).

Die Hochschulen sind an ihren Standorten in einer Doppelrolle: Sie gehören nach dem Wegfall vieler Arbeitsplätze in der Industrie bei Unternehmen wie der RAG oder Opel zu den größten Arbeitgebern, beispielsweise in Bochum, Bottrop und Dortmund. Überdies leisten sie als Ausbildungs-, Forschungs- und Entwicklungsort einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung der Zukunft der Metropolregion. Mit einer stabilen Zahl an Arbeitsplätzen in Forschung, Lehre und Wissenschaftsverwaltung tragen sie zur Akademisierung der Region bei und bieten Akademikerinnen und Akademikern im unmittelbaren und weiteren Umfeld der Hochschulen und Forschungseinrichtungen einen Arbeits- und Karrieremarkt, den es noch vor drei Jahrzehnten in dieser Form nicht gab. Die Hochschulen übernehmen in dieser Hinsicht eine wichtige Funktion für den regionalen Arbeitsmarkt – der Verbleib zahlreicher Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Region belegt das (Kriegesmann et al. 2015). Das Innovationspotenzial dieser Arbeitskräfte sollte sich, so die Erwartungen von Kommunen und Hochschulen, auch in Unternehmensgründungen niederschlagen; Kommunen sehen Hochschulen auch aus diesem Grund zunehmend als wichtige Partner im Wettbewerb mit anderen Regionen (vgl. Seuberlich 2015).

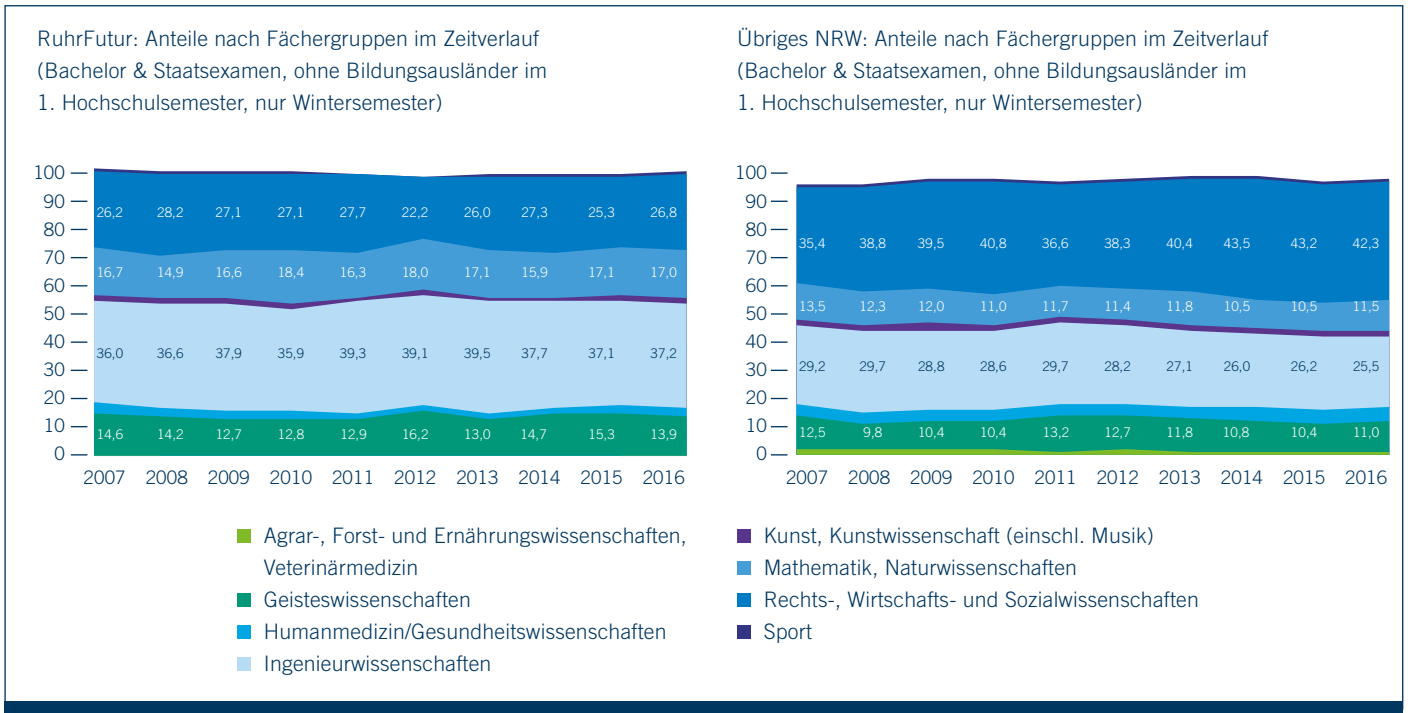


Damit Innovationen entstehen können, braucht es in einer langfristigen Perspektive das Zusammenwirken von Entwicklergeist und kritischer Reflexion, Interpretation und Einordnung, das heißt interdisziplinäres Zusammenspiel zwischen Geistes-, Gesellschafts- und MINT-Wissenschaften. Das an den RuhrFutur-Hochschulen studierte Fächerspektrum ist damit darauf ausgerichtet, Impulse für den Strukturwandel geben und diesen begleiten zu können, denn es zeichnet sich durch einen im Landesvergleich überdurchschnittlich hohen Anteil an Ingenieur- und Geisteswissenschaften aus. So zeigen die Daten von IT.NRW bei in etwa gleichbleibenden Anteilen der Fächergruppen² im Wintersemester 2016/17, dass an den RuhrFutur-Hochschulen deutlich mehr Personen Ingenieurwissenschaften (11 Prozentpunkte mehr als im übrigen Land) oder Mathematik und Naturwissenschaften (5 Prozentpunkte mehr als im übrigen Land) studieren. Diese erhöhten Anteile gehen hauptsächlich zulasten der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (–15 Prozentpunkte) (vgl. die beiden Abbildungen „Anteile nach Fächergruppen“).

² Im Folgenden werden die an den RuhrFutur-Hochschulen angebotenen Fächer entlang der Fächersystematik des statistischen Bundesamtes gegliedert (vgl. Statistisches Bundesamt 2015).

Abbildung 3

Anteile der Studierenden in Bachelor- und Staatsexamensstudiengängen im ersten Hochschulsemester nach Fächergruppen in den RuhrFutur-Hochschulen und dem übrigen Nordrhein-Westfalen, in %



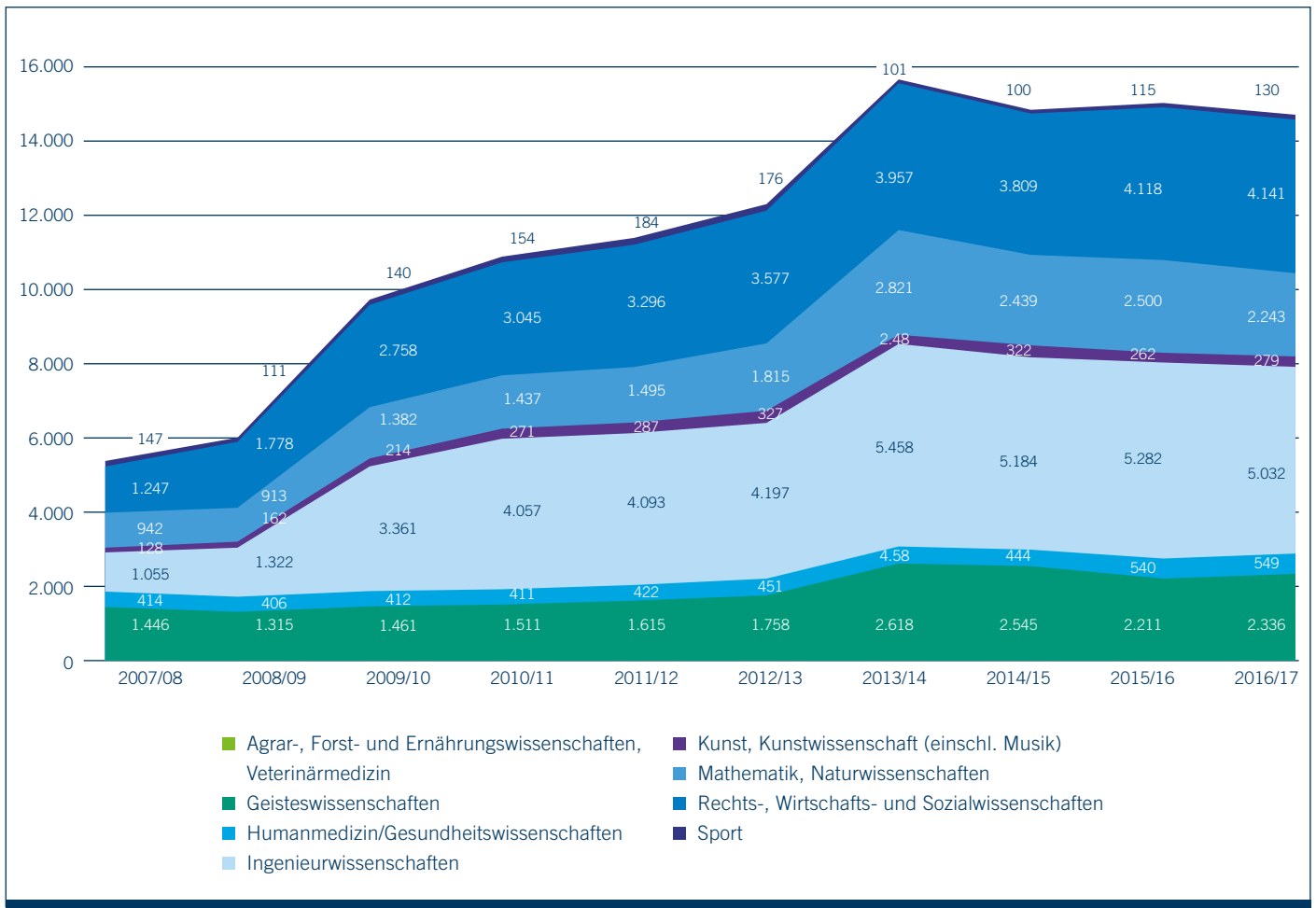
Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage einer Sonderauswertung der Studierendenstatistik von IT.NRW (2017).

Betrachtet man die Studierendenzahlen im fünften Fachsemester, also nach der vor allem für die MINT-Fächer durch höhere Abbruchgefahr gekennzeichneten Studienanfangsphase, sieht man einen deutlichen Anstieg der absoluten Studierendenzahlen durch die letzten Neugründungen von Hochschulen seit dem Wintersemester 2009/10, deren fachlicher Schwerpunkt auf den Ingenieurwissenschaften liegt. In den Folgejahren bleibt die Verteilung auf die Fächergruppen dann in etwa konstant.

Für die Region schaffen die RuhrFutur-Hochschulen durch das konstant hohe Fachkräftepotenzial eine gute Grundlage für technische und soziale Innovationen. Um einen höheren Wirkungsgrad zu erreichen, bedarf es aber mehr multilateraler Partnerschaften und der stärkeren regionalen Kooperation unterschiedlicher Akteure aus Kommune, Wirtschaft und Hochschulen (vgl. Seuberlich 2015).

Abbildung 4

Entwicklung der Verteilung der Studierenden in Bachelor- und Staatsexamensstudiengängen auf Fächergruppen an den RuhrFutur-Hochschulen 2007/08–2016/17 im 5. Fachsemester, absolut



Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage einer Sonderauswertung der Studierendenstatistik von IT.NRW (2017).



2. Vielfalt der Studierenden und für Studierende

Die Studierenden an den RuhrFutur-Hochschulen spiegeln die Vielfalt der Region. Diese Region zählt zugleich zu den jüngsten und dichtesten Hochschullandschaften Deutschlands. Die Vielfalt an Studierenden aufzunehmen, auszubilden und zum Erfolg zu führen ist eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe, die den RuhrFutur-Hochschulen nicht zuletzt dadurch gelingt, dass sie eine Fülle an Angeboten unterbreiten können. Sie tragen Verantwortung für die gelingende Integration unterschiedlichster gesellschaftlicher Gruppen. Hierin haben die RuhrFutur-Hochschulen auch eine Vorreiterrolle.

2.1.

Geschlecht: Wie groß ist der Frauenanteil unter den Studierenden?

Der deutlich niedrigere Frauenanteil an den drei Fachhochschulen im Vergleich zu den drei Universitäten lässt sich insbesondere auf die unterschiedliche Fächerstruktur zurückführen.

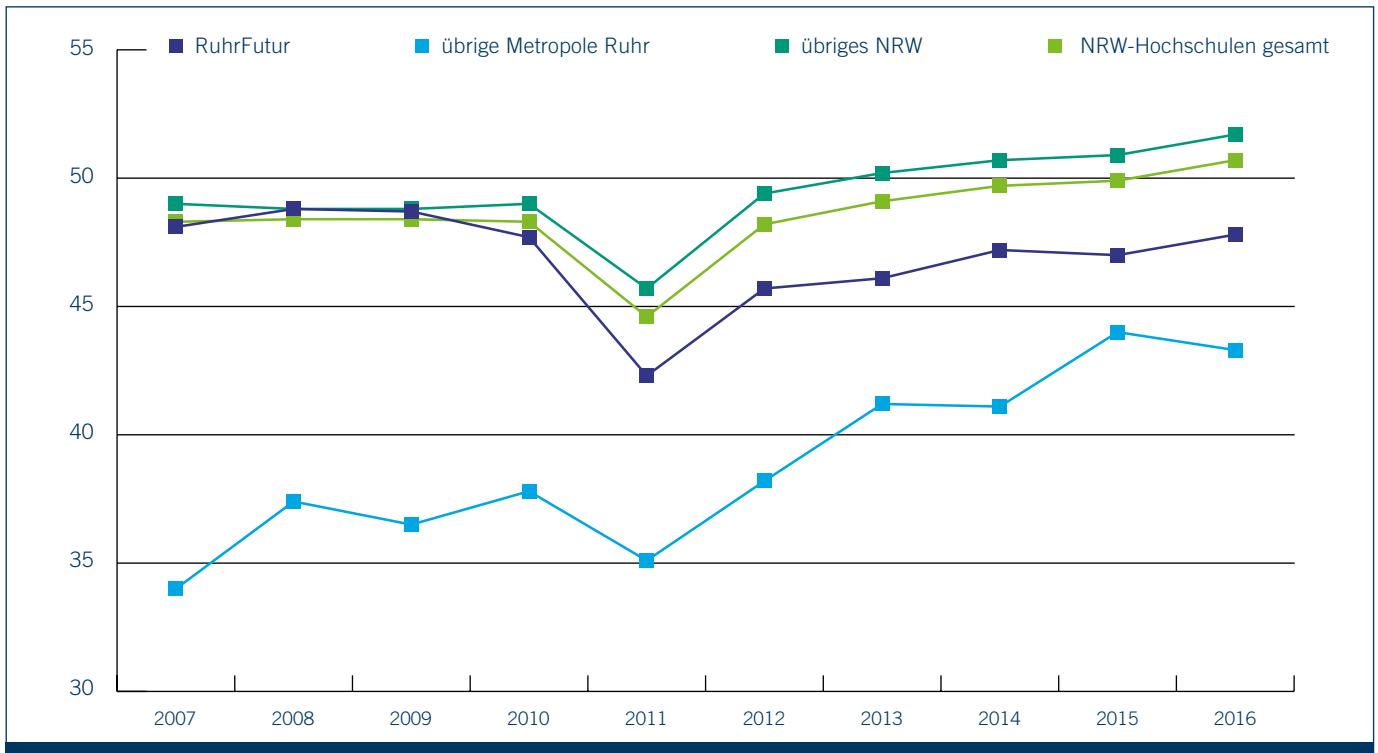
In den letzten zehn Jahren ist der Frauenanteil unter den Studierenden im 1. Hochschulsesemester bis auf das Ausnahmejahr 2011, in dem die Wehrpflicht abgeschafft wurde, sowohl an den RuhrFutur-Hochschulen als auch im übrigen Nordrhein-Westfalen leicht gestiegen. Allerdings liegt der Anteil der studierenden Frauen an RuhrFutur-Hochschulen seit 2011 jeweils um ein bis drei Prozentpunkte niedriger als im übrigen Nordrhein-Westfalen (vgl. Abbildung 5). Insgesamt studieren deutlich weniger Frauen, als es laut der Studienberechtigtenquote zu erwarten wäre (vgl. Kapitel 1.1.1).

Schaut man sich den Frauenanteil an den RuhrFutur-Hochschulen genauer an, stellt man deutliche Unterschiede zwischen den Hochschultypen fest: Während der Frauenanteil unter Erstsemesterstudierenden an Universitäten bei 51 % liegt, sind unter den Erstsemesterstudierenden an Fachhochschulen nur 35 % Frauen (vgl. Abbildung 6). Im übrigen Nordrhein-Westfalen fällt dieser Unterschied deutlich geringer aus: Hier liegt der Frauenanteil an Fachhochschulen bei 47 %, an den Universitäten bei 55 %.

Diese deutlichen Unterschiede lassen sich insbesondere auf die jeweils an den Hochschultypen vertretenen Fächergruppen zurückführen: Fächergruppen mit traditionell hohem Frauenanteil, wie Geisteswissenschaften oder Humanmedizin (jeweils über 70 % Frauenanteil), werden typischerweise an Universitäten gelehrt. An Fachhochschulen sind dagegen üblicherweise die Ingenieurwissenschaften stark, in denen der Frauenanteil in Nordrhein-Westfalen unter den Studienanfängerinnen und Studienanfängern im Studienjahr 2016 bspw. bei ca. 23 % lag (vgl. Kapitel 1.4).

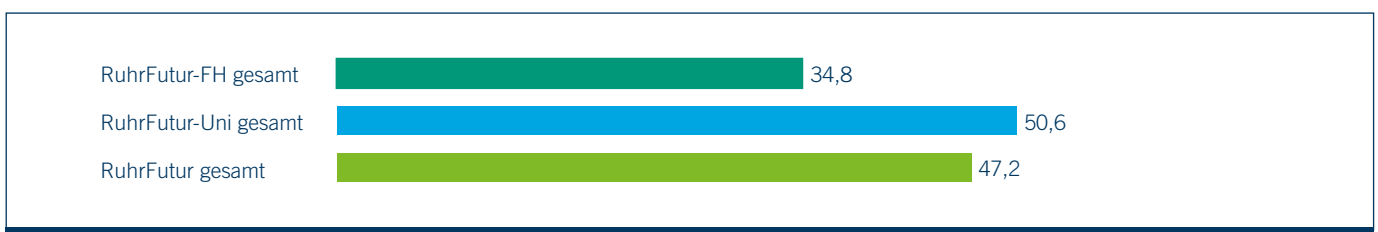
Aus der Studie von Heublein et al. (2017, S. 100) ist bekannt, „dass Männer ihr Studium mit einer höheren Wahrscheinlichkeit abbrechen als Frauen“. Allerdings lässt sich dieser Effekt zumindest teilweise auf die Wahl der Studienfächer zurückführen. Unter allen vorhochschulischen Faktoren für Studienabbruch, die Heublein untersucht, ist das Geschlecht daher nicht unter den Faktoren mit der höchsten Erklärungskraft (ebd.). Auch bei den im Rahmen von RuhrFutur analysierten Themen spielt das Geschlecht nur eine untergeordnete Rolle und wirkt sich entweder nur minimal oder überhaupt nicht auf die verschiedenen Variablen für einen Erfolg versprechenden Studienverlauf aus.

Abbildung 5
Anteil Studentinnen im 1. Hochschulsesemester im Zeitverlauf, in %



Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage einer Sonderauswertung der Studierendenstatistik von IT.NRW (2017).

Abbildung 6
Anteil Studentinnen im 1. Hochschulsesemester an den RuhrFutur-Hochschulen im WiSe 2016/17, in %



Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage einer Sonderauswertung der Studierendenstatistik von IT.NRW (2017).



2.2.

Alter: Wie alt sind die Studierenden zu Beginn ihres Studiums?

Studienanfängerinnen und Studienanfänger an den RuhrFutur-Hochschulen sind im Schnitt etwa ein Jahr jünger als Studienanfängerinnen und Studienanfänger im übrigen Nordrhein-Westfalen, wobei Studierende an Universitäten wiederum jünger sind als Studierende an Fachhochschulen. Hinweise auf die Gründe dafür liefern die Befragungsergebnisse.

Knapp drei Viertel der Studierenden, die im Wintersemester 2016/17 im 1. Hochschulsesemester waren, waren zu diesem Zeitpunkt zwischen 18 und 20 Jahre alt. Rund 17 % der Studierenden waren 21 bis 23 Jahre alt. Der Anteil jüngerer bzw. älterer Studierender fällt jeweils gering aus. Im Schnitt waren die Studierenden bei Aufnahme ihres Studiums 20 Jahre alt. (vgl. Tabelle 6)

Tabelle 6
Alter der Studierenden im 1. HS an den RuhrFutur-Hochschulen im WiSe 2016/17, in %

	RuhrFutur-Hochschulen		
	FH	Uni	Gesamt
17 und jünger	0,5	1,6	1,4
18 bis 20	56,6	77,6	73,0
21 bis 23	28,1	14,3	17,4
24 bis 26	9,2	3,7	4,9
27 bis 29	2,9	1,6	1,8
30 und älter	2,7	1,2	1,5
Mittelwert	21,1	19,9	20,1

Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage einer Sonderauswertung der Studierendenstatistik von IT.NRW (2017).

Ähnlich wie beim Geschlecht zeigen sich auch beim Alter Unterschiede nach Hochschulart: Im Durchschnitt sind Studierende der drei RuhrFutur-Fachhochschulen im 1. Hochschulsesemester über ein Jahr älter als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen an den drei RuhrFutur-Universitäten. Hinweise auf die Gründe für diesen Unterschied liefern die Befragungsdaten: So sind Gymnasiastinnen und Gymnasiasten mit 19,6 Jahren im Schnitt jünger als Gesamtschülerinnen und Gesamtschüler (20,3 Jahre) oder Personen von beruflichen Schulen (21,5 Jahre). Gleichzeitig sind Gymnasiastinnen und Gymnasiasten an Universitäten besonders stark vertreten, während an den Fachhochschulen Personen von beruflichen Schulen die Mehrheit bilden (vgl. Kapitel 2.6). Zudem bewerben sich 56,4 % der Studierenden an Universitäten direkt nach Erwerb der HZB um einen Studienplatz; an Fachhochschulen liegt der Anteil nur bei

44,3 % (vgl. Tabelle 7). Studierende an Universitäten und Fachhochschulen unterscheiden sich in der Häufigkeit, mit der sie zwischen Erwerb der HZB und Studienaufnahme anderen Tätigkeiten nachgehen, sowie auch in der Art der Tätigkeiten: Universitätsstudierende nutzen die Zeit insbesondere zur persönlichen Weiterentwicklung (Zeit im Ausland, Freiwilligendienst, Auszeit), unter Fachhochschulstudierenden ist dagegen der Anteil der Personen höher, die in der Zeit eine berufliche Ausbildung abschließen oder einen (Haupt-)Beruf ausüben (ebd.).

Als Erklärung für einen Erfolg versprechenden Studienverlauf eignet sich das Alter laut der RuhrFutur-Befragungsergebnisse nur bedingt. Einzig die Integration in das akademische Umfeld und Abbruchgedanken aufgrund der Studienfinanzierung scheinen davon beeinflusst zu werden. Während Studierende höheren Alters häufiger in das akademische Umfeld integriert sind, neigen sie gleichzeitig eher dazu, sich aufgrund der Finanzierung des Studiums Gedanken über einen Studienabbruch zu machen.

Tabelle 7
Tätigkeiten von Erstsemesterstudierenden an RuhrFutur-Hochschulen in der Übergangszeit zwischen Erwerb der HZB und Aufnahme des Studiums, in %

Tätigkeiten	Uni	FH
direkt nach dem Erwerb der HZB um einen Studienplatz beworben	56,4	44,3
eine Nebentätigkeit ausgeübt (gejobbt)	31,3	28,4
eine Auszeit genommen	22,8	16,8
eine Zeit im Ausland verbracht	13,8	7,2
ein Berufspraktikum absolviert	10,5	16,1
freiwilliges soziales/ökologisches/kulturelles Jahr, Bundesfreiwilligendienst abgeleistet	9,8	5,2
eine berufliche Ausbildung abgeschlossen	9,3	17,2
einen (Haupt-)Beruf ausgeübt	6,3	11,6
eine Familienphase eingelegt	4,9	2,2
einen Sprachkurs absolviert	2,3	1,7
Wehrdienst/Zivildienst abgeleistet	1,0	0,9
eine berufliche Ausbildung begonnen, aber nicht abgeschlossen	1,0	1,6
Sonstiges	4,0	3,7

Quelle: Erstsemesterbefragung Wintersemester 2016/17. Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

2.3.

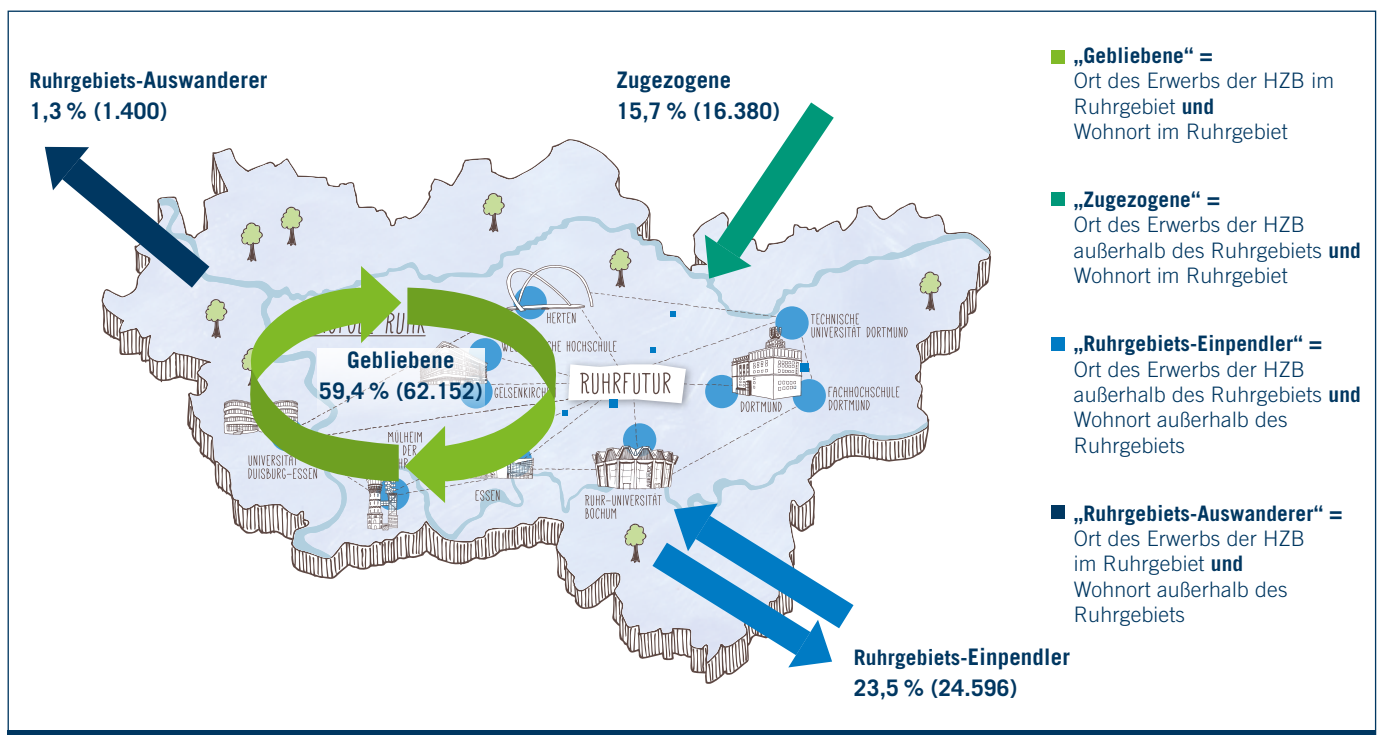
Räumliche Herkunft und Mobilität: Woher kommen die Studierenden und wie mobil sind sie?

Fast zwei Drittel der Studierenden an den RuhrFutur-Hochschulen haben im Ruhrgebiet ihre HZB erworben. Darüber hinaus ziehen die Hochschulen Tausende junger Menschen an, die sich an einer Schule im übrigen Nordrhein-Westfalen für ein Hochschulstudium qualifiziert haben. Die RuhrFutur-Hochschulen tragen damit insgesamt eine große Ausbildungsverantwortung für die Region und das Land.

Die RuhrFutur-Hochschulen erfüllen eine wichtige Funktion für die Region. Dies wird nirgendwo so deutlich wie bei dem Thema der räumlichen Herkunft der Studierenden: Neun von zehn Studierenden (91,7 %) an den RuhrFutur-Hochschulen haben nach der amtlichen Statistik ihre HZB in Nordrhein-Westfalen erworben – davon knapp zwei Drittel im Ruhrgebiet (63,2 %; IT.NRW Sonderauswertung der Studierendenstatistik (2017)). Mobilität spielt sich also in erster Linie innerhalb der Region ab. Dieser Eindruck bleibt auch bestehen, wenn man neben dem Ort des Erwerbs der HZB den Wohnort der Studierenden einbezieht und die verschiedenen Mobilitätsströme betrachtet (vgl. Abbildung 7).

Drei Viertel der Studierenden an den RuhrFutur-Hochschulen leben im Ruhrgebiet. Für ein so großes Ballungsgebiet im Herzen des Bundeslandes ist es nicht erstaunlich, dass seine Studierenden vor allem aus dem regionalen Umfeld kommen. In diesen Zahlen wird die große Bedeutung der Hochschulen für die Region greifbar und damit auch die hohe Verantwortung, die den Hochschulen zukommt. Nicht zuletzt zeigt sich, wie groß hier die Nachfrage nach Hochschulbildung ist – eine Nachfrage, die erst seit 50 Jahren bedient werden kann (vgl. Kapitel 1.3). Bei Betrachtung der einzelnen Wanderungsströme wird jedoch deutlich, dass vor allem die „Zugezogenen“ ein Potenzial darstellen. Erst eine vergleichende Analyse mit den Absolventenströmen wird zeigen können, in welchem Maße die im Ruhrgebiet erworbene Expertise der jungen Menschen auch dem Ruhrgebiet zugutekommt, d. h. wie sehr es gelingt, die jungen Akademikerinnen und Akademiker in der Region zu beschäftigen und zu halten.

Abbildung 7
Räumliche Mobilität der Studierenden



Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage einer Sonderauswertung der Studierendenstatistik von IT.NRW (2017).

2.4.

Zuwanderungsgeschichte und Sprachnutzung im Alltag: Welche Rolle spielen ausländische Wurzeln und was bedeuten sie ggf. für die Sprachkompetenz?

Ein hoher Anteil der Studierenden in der Metropole Ruhr hat einen Migrationshintergrund. Von diesen Studierenden der RuhrFutur-Hochschulen sprechen rund zwei Drittel im familiären Umfeld auch oder ausschließlich eine andere Sprache als Deutsch. Dies ist Herausforderung und Chance für die Gestaltung der Lehre an den Hochschulen.

Das Ruhrgebiet ist wie kaum eine andere Region in Deutschland durch Migration geprägt worden. Heute leben hier Menschen aus fast allen Staaten dieser Erde zusammen. Auch viele der hier lebenden Bundesbürgerinnen und Bundesbürger haben ausländische Wurzeln, weil sie oder ihre Eltern zugewandert sind. Da die Hochschulen ihren Zulauf vornehmlich aus der Region erhalten, spiegeln sie deren Vielfalt in Bezug auf Zuwanderung wider.

Nach den Zensusdaten von 2011 hatte rund ein Drittel der zwischen 18 und 29 Jahre alten Bewohnerinnen und Bewohner des Ruhrgebietes einen Migrationshintergrund. Dies

ist die relevante Altersgruppe, aus der sich der allergrößte Teil der Studierenden rekrutiert (vgl. Kapitel 2.2). Für die Gesamtbevölkerung lag der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund bei 25 %. Aus den Studierendenbefragungen (Studieneingang und Studienverlauf) ergibt sich – sechs Jahre später – ein ganz ähnliches Bild: Von den knapp 9.300 Studierenden, die an den Befragungen im Wintersemester 2016/17 teilnahmen, gaben 36 % an, einen Migrationshintergrund zu haben (vgl. Abbildung 8).⁴

Ein wichtiger Faktor für einen erfolgreichen Studienverlauf ist eine gute Sprachkompetenz. Diese wird wesentlich im familiären und freundschaftlichen Umfeld entwickelt und geschult. Daher wurden die Studierenden befragt, welche Sprachen sie im Alltag nutzen.

Ein gutes Drittel der Studienanfängerinnen und Studienanfänger mit Migrationshintergrund spricht im privaten Umfeld ausschließlich Deutsch, weitere 55 % sprechen neben Deutsch noch eine andere Sprache und lediglich knapp 10 % sprechen ausschließlich eine andere Sprache als Deutsch. Aber auch Studierende ohne Migrationshintergrund sprechen keineswegs ausschließlich Deutsch im privaten Umfeld (vgl. Tabelle 8).

Abbildung 8
RuhrFutur-Befragung gesamt (WiSe 2016/17), in %



Quelle: Daten der Studieneingangsbefragung 2016/17 und der Studienverlaufsbefragung 2016/17.

⁴ Aus Gründen des Datenschutzes haben die Hochschulen vor der Zusammenführung der Daten die Angaben zur Zuwanderungsgeschichte in einer einzigen Variablen verdichtet, kodiert und auf diese Weise anonymisiert. Die neue Variable unterscheidet nur noch zwischen „Zuwanderungsgeschichte“, „keine Zuwanderungsgeschichte“ und „Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer“. Zur Bestimmung der Werte der Variablen wurden in einem komplexen Verfahren, das sich am Vorgehen größerer bundesweiter Erhebungen wie der Sozialerhebung orientiert, folgende Angaben verarbeitet: Angaben zur eigenen Person (Staatsangehörigkeit, Staat, in dem die Hochschulzugangsberechtigung erworben wurde, Einbürgerung, Zugehörigkeit zur Gruppe der „(Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler“), Angaben zu den Eltern (Staatsangehörigkeit, Einbürgerung, Zugehörigkeit zur Gruppe der „(Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler“).

Tabelle 8

Studieneingangsbefragung: gesprochene Sprache zu Hause, in der Familie/Verwandtschaft in Deutschland, und Zuwanderungsgeschichte

			Zuwanderungsgeschichte		
			Studierende ohne Zuwanderungsgeschichte	Studierende mit Zuwanderungsgeschichte	Gesamt
Gesprochene Sprache zu Hause, in der Familie/Verwandtschaft in Deutschland	Ausschließlich bzw. überwiegend Deutsch	Anzahl	3.108	722	3.830
		% innerhalb von Zuwanderungsgeschichte	94,0	34,8	71,2
	Sowohl Deutsch als auch andere Sprache(n)	Anzahl	168	1.147	1.315
		% innerhalb von Zuwanderungsgeschichte	5,1	55,4	24,4
	Ausschließlich bzw. überwiegend nicht Deutsch, sondern andere Sprache(n)	Anzahl	31	203	234
		% innerhalb von Zuwanderungsgeschichte	0,9	9,8	4,4
Gesamt	Anzahl	3.307	2.072	5.379	
	% innerhalb von Zuwanderungsgeschichte	100,0	100,0	100,0	

Quelle: Eigene Berechnung auf der Grundlage der Daten der Studieneingangsbefragung 2016/17.

Bei den Studierenden des fünften Semesters sind die Anteile nur in den ersten beiden Kategorien anders gelagert. Hier sind es rund 42 % der Studierenden mit Migrationshintergrund, die im privaten Umfeld ausschließlich Deutsch sprechen. Der Anteil der Studierenden, die ausschließlich eine andere Sprache sprechen, fällt mit rund 11 % sogar geringfügig höher aus.

Insgesamt sprechen die Hälfte bis zwei Drittel der Studierenden mit Migrationshintergrund im Alltag neben dem Deutschen noch eine andere Sprache. Die Anteile bleiben im Verlauf des Studiums relativ stabil. Mehrsprachigkeit kann als Herausforderung an Lehre verstanden, aber auch als Potenzial und Ressource gesehen und genutzt werden.

Hinterfragt man die Bedeutung des Migrationshintergrunds für den Studienerfolg, so deuten erste Analysen der vorliegenden Befragungsdaten darauf hin, dass es zwar Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund gibt, der Migrationshintergrund aber keine entscheidende Rolle spielt. Viel wichtiger ist dagegen die Bildungsherkunft – ein Befund, der bereits aus der Studie von El-Mafaalani (2015) bekannt ist.



Tabelle 9

Studienverlaufsbefragung: gesprochene Sprache zu Hause, in der Familie/Verwandtschaft in Deutschland, und Zuwanderungsgeschichte

			Zuwanderungsgeschichte		
			Studierende ohne Zuwanderungsgeschichte	Studierende mit Zuwanderungsgeschichte	Gesamt
Gesprochene Sprache zu Hause, in der Familie/Verwandtschaft in Deutschland	Ausschließlich bzw. überwiegend Deutsch	Anzahl	2.225	424	2.649
		% innerhalb von Zuwanderungsgeschichte	96,6	42,3	80,2
	Sowohl Deutsch als auch andere Sprache(n)	Anzahl	65	471	536
		% innerhalb von Zuwanderungsgeschichte	2,8	47,0	16,2
	Ausschließlich bzw. überwiegend nicht Deutsch, sondern andere Sprache(n)	Anzahl	13	107	120
		% innerhalb von Zuwanderungsgeschichte	0,6	10,7	3,6
Gesamt	Anzahl	2.303	1.002	3.305	
	% innerhalb von Zuwanderungsgeschichte	100,0	100,0	100,0	

Quelle: Eigene Berechnung auf der Grundlage der Daten der Studienverlaufsbefragung 2016/17.



2.5.

**Bildungsherkunft:
Wer kommt an den Hochschulen an?**

An den RuhrFutur-Hochschulen studieren im NRW- und Bundesvergleich überdurchschnittlich viele Erstakademikerinnen und Erstakademiker. Die Hochschulen leisten damit einen wesentlichen Beitrag zum Aufstieg durch Bildung.

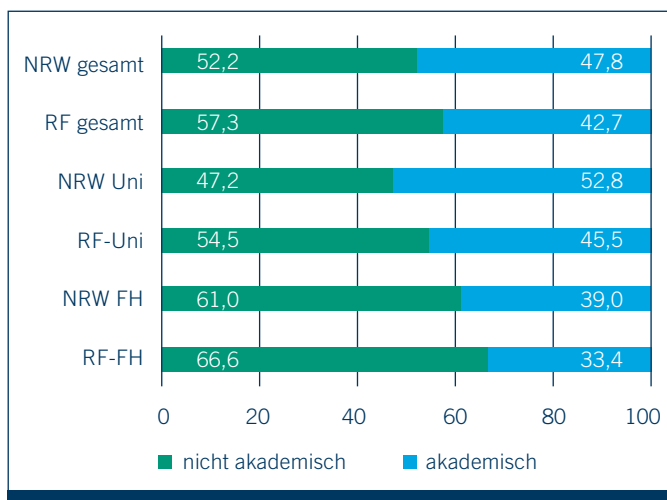
Die Hochschulen im Ruhrgebiet wurden mit dem politischen Auftrag gegründet, die industriell geprägte Region zu akademisieren. Bezogen auf die Studierendenschaft bedeutet dies, viele Erstakademikerinnen und Erstakademiker für ein Studium zu gewinnen und zum Studienerfolg zu führen. Dieses Ziel, das zeigen nun die aggregierten Ergebnisse der Befragung im ersten und fünften Hochschulsesemester, erreichen die RuhrFutur-Hochschulen.⁵

So studieren an den RuhrFutur-Hochschulen mit 57 % insgesamt mehr Erstakademikerinnen und Erstakademiker als in Nordrhein-Westfalen (52 %). An den RuhrFutur-Fachhochschulen ist der Anteil mit 67 % höher als an den Universitäten mit 54 %. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt sind die Abweichungen noch größer (dort insgesamt 48 % Erstakademikerinnen und Erstakademiker, an Fachhochschulen 58 %).

Dass so viele Erstakademikerinnen und Erstakademiker den Weg an die RuhrFutur-Hochschulen finden, spiegelt sich auch in den Daten zum Status des Elternhauses, aus dem die Studierenden kommen. Der Anteil Studierender, die aus einem voll akademischen Haushalt kommen und damit dem Status „hoch“ zugeordnet werden, liegt bei den RuhrFutur-Hochschulen bei 16 %, in Deutschland insgesamt sind es 24 %. Auch im Vergleich der Hochschultypen ist der Anteil der Studierenden aus einem Elternhaus, das der hohen Statusgruppe zugeordnet wird, an den an RuhrFutur beteiligten Universitäten (10 Prozentpunkte Differenz) und den Fachhochschulen (6 Prozentpunkte Differenz) deutlich geringer als im Bund insgesamt.

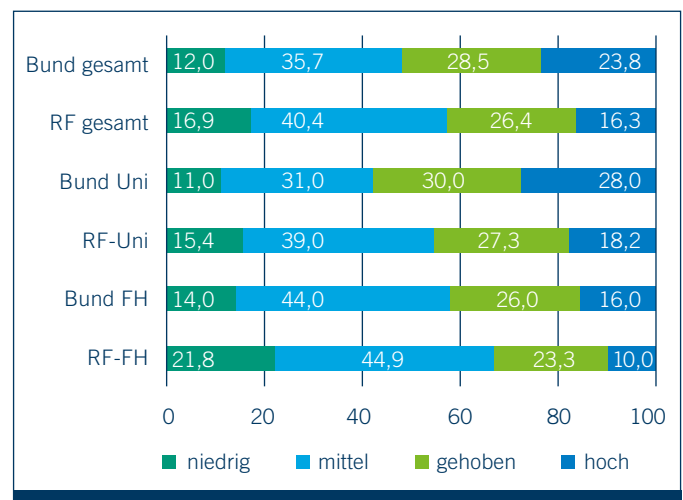
Studierende aus für den Studienerfolg als besonders förderlich betrachteten, voll akademischen Elternhäusern (vgl. Heublein et al. 2017) sind damit an den RuhrFutur-Hochschulen deutlich unterrepräsentiert. Wenn man damit verbundene Anforderungen an akademische Integration berücksichtigt, so ist die im Landes- und Bundesvergleich ungünstige Betreuungsrelation (vgl. Kapitel 1.2) als noch gravierender zu beurteilen. Dies bestätigen auch Befunde von El-Mafalaani (2015), denen zufolge Studierende aus nicht akademischen Elternhäusern sich von ihrem Herkunftsmilieu distanzieren müssen, um sich akademisch integrieren zu können. Diese Ablösung führt sie in eine

**Abbildung 9
Erstakademikerinnen und -akademiker in Nordrhein-Westfalen und an RuhrFutur-Hochschulen (RF), in %**



Quelle: Eigene Berechnung auf der Grundlage der Daten der Studieneingangsbefragung 2016/17 und der Studienverlaufsbefragung 2016/17 sowie der 21. Sozialerhebung.

**Abbildung 10
Status des Elternhauses bundesweit und an RuhrFutur-Hochschulen (RF), in %**



Quelle: Eigene Berechnung auf der Grundlage der Daten der Studieneingangsbefragung 2016/17 und der Studienverlaufsbefragung 2016/17 sowie der 21. Sozialerhebung.

⁵ Die Fehlertoleranzen der RuhrFutur-Ergebnisse sind insgesamt gering und liegen zwischen 0,8 und 2,2 Prozentpunkten. Der wahre Wert der Grundgesamtheit liegt mit 95%iger Wahrscheinlichkeit im Intervall des Anteilswerts +/- der Fehlertoleranz.

Zwischenposition, aber nicht unbedingt zu Sicherheit und einer Beheimatung im neuen Umfeld. Hier sind die RuhrFutur-Hochschulen in besonderer Weise gefordert, ihre Studierenden in diesem sozial herausfordernden Prozess zu unterstützen.

2.6.

Bildungsweg: Welche Wege führen zur Hochschule?

Neben ihrem Bildungshintergrund spielt insbesondere der Bildungsweg der Studierenden eine wichtige Rolle für ihren hochschulischen Werdegang. So identifizieren bspw. Heublein et al. in ihrer Studienabbruchstudie von 2017 die Note der HZB als einen der entscheidenden Faktoren für Studienerfolg. Da die gewählte Schulform oftmals darüber entscheidet, wie gut Schülerinnen und Schüler auf das Studium vorbereitet werden, und die Art der HZB mit der Schulform zusammenhängt, werden in diesem Kapitel auch diese beiden Aspekte mit behandelt.

2.6.1.

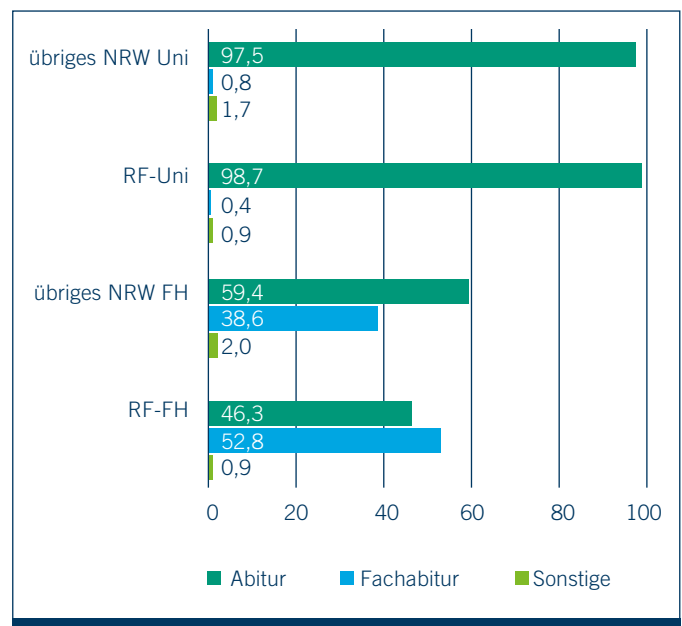
Art der Hochschulzugangsberechtigung

An Universitäten stellen Studierende mit allgemeiner Hochschulreife (Abitur) eine deutliche Mehrheit dar, an Fachhochschulen ist ihr Anteil dagegen deutlich geringer. Im Gegensatz zu den Fachhochschulen im übrigen Nordrhein-Westfalen sind Studierende mit allgemeiner Hochschulreife an den RuhrFutur-Fachhochschulen sogar in der Minderheit.

In Nordrhein-Westfalen führen verschiedene Wege an eine Hochschule: Neben der allgemeinen Hochschulreife (aHR), die einen uneingeschränkten Zugang zu Universitäten und Fachhochschulen ermöglicht, stellen auch die fachgebundene Hochschulreife (für das Studium ausgewiesener Studiengänge an Universitäten und Fachhochschulen) sowie die Fachhochschulreife (für das Studium an Fachhochschulen) mögliche Zugänge dar. Daneben erlauben auch berufliche Ausbildung und Berufserfahrung unter bestimmten Bedingungen die Aufnahme eines Studiums (vgl. MKW NRW 2017). Für diesen Bericht werden aufgrund der kleinen Fallzahlen der fachgebundenen Hochschulreife die Kategorien fachgebundene Hochschulreife und Fachhochschulreife unter dem Begriff „Fachabitur“ subsummiert. Erwartungsgemäß hat die überwiegende Mehrheit der Studierenden im ersten Hochschulsemester an Universitäten in Nordrhein-Westfalen als HZB das Abitur erworben (Middendorf et al. 2017). Die Unterschiede zwischen den

Universitäten im RuhrFutur-Verbund und denen im übrigen Nordrhein-Westfalen sind hier nur marginal (vgl. Abbildung 11). Interessanter ist dagegen der Blick auf die Fachhochschulen. Im Vergleich zu den Universitäten ist hier der Anteil der Personen mit Abitur deutlich niedriger. Während Abiturientinnen und Abiturienten an den Fachhochschulen im übrigen Nordrhein-Westfalen mit 59 % noch eine Mehrheit bilden, sind an den RuhrFutur-Fachhochschulen Personen mit Abitur mit rund 46 % in der Minderheit (ebd.)

Abbildung 11
Art der HZB der Studierenden im
1. Hochschulsemester im WiSe 2016/17, in %

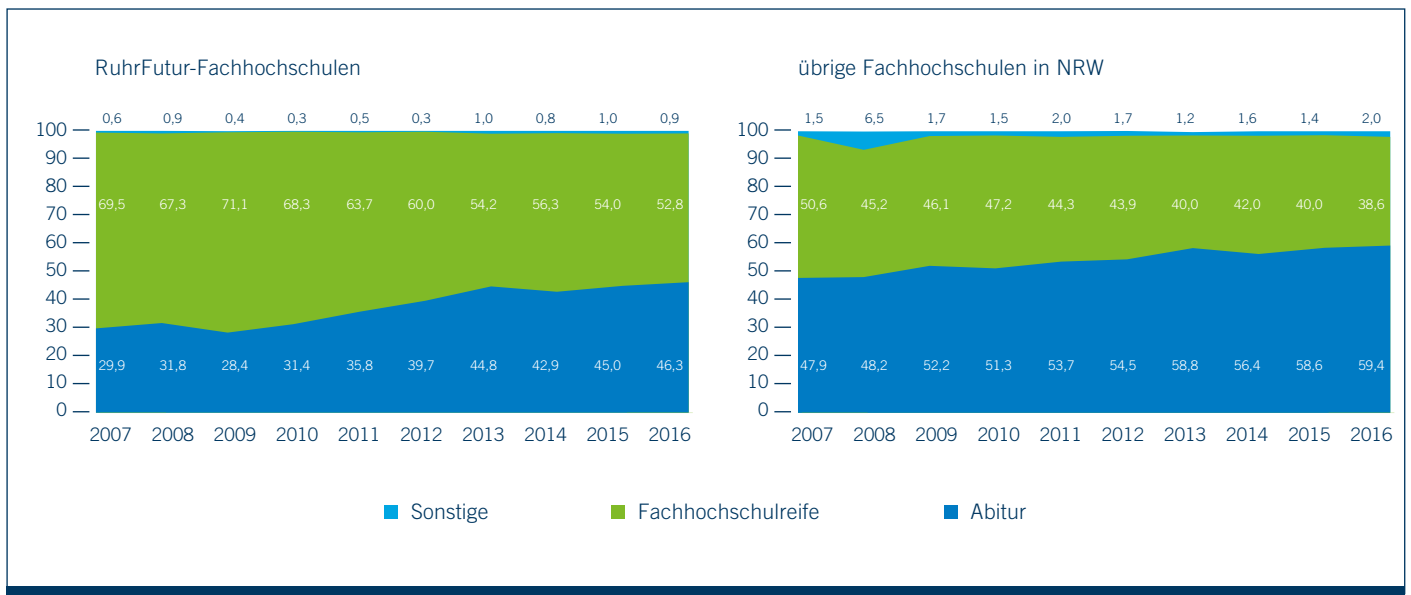


Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage einer Sonderauswertung der Studierendenstatistik von IT.NRW (2017).

Die IT.NRW-Daten der letzten Dekade zeigen, dass es bei dem Thema an den Universitäten kaum Veränderungen gab: Der Anteil der Abiturientinnen und Abiturienten blieb konstant bei knapp 99 % (RuhrFutur-Universitäten) bzw. knapp 98 % (Universitäten im übrigen Nordrhein-Westfalen). Bei den Fachhochschulen gab es dagegen mehr Bewegung (vgl. Abbildung 12): Generell hat der Anteil von Personen mit allgemeiner Hochschulreife zugenommen.

Dieser Trend gilt sowohl für die RuhrFutur-Fachhochschulen als auch für die im übrigen Nordrhein-Westfalen, wobei die RuhrFutur-Fachhochschulen von einem deutlich niedrigeren Niveau kommen: 2007 lag der Anteil der Personen mit allgemeiner Hochschulreife hier noch bei knapp 30 %, an den Fachhochschulen im übrigen Nordrhein-Westfalen dagegen bei knapp 48 %.

Abbildung 12
Art der HZB der Studierenden im 1. Hochschulsesemester im Zeitverlauf, in %



Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage einer Sonderauswertung der Studierendenstatistik von IT.NRW (2017).

2.6.2.

Besuchte Schulform

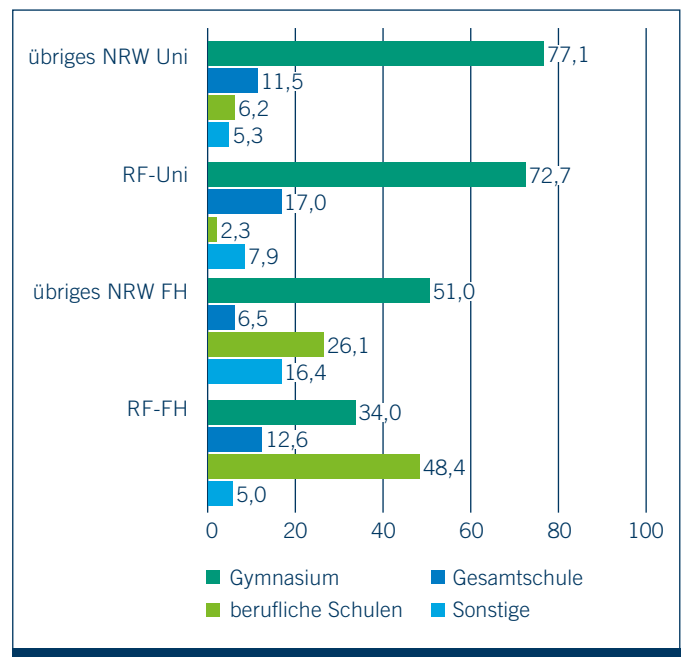
Sowohl an den RuhrFutur-Universitäten als auch an den RuhrFutur-Fachhochschulen ist der Anteil der Studierenden von Gesamtschulen höher als im übrigen Nordrhein-Westfalen. An den RuhrFutur-Fachhochschulen bilden Personen von beruflichen Schulen – anders als an den übrigen Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen – die Mehrheit.

Die im vorigen Abschnitt beschriebenen Arten der HZB lassen sich an unterschiedlichsten Schulformen erwerben. Schulform und Art der HZB sind dabei nicht unbedingt deckungsgleich. So lässt sich bspw. am Gymnasium neben der allgemeinen Hochschulreife auch die Fachhochschulreife erwerben. Zur leichteren Interpretierbarkeit der Daten wurden im Rahmen von RuhrFutur vier Kategorien gebildet: Gymnasium, Gesamtschule, berufliche Schulen und Sonstige.⁶ Die Kategorien Gymnasium und Gesamtschule enthalten jeweils nur eine Schulform. Zu den beruflichen Schulen zählen Fach- und Ingenieurschulen, Berufsfach- und -oberschulen, Erweiterte Oberschulen, Fachakademien und -gymnasien, Fach(ober)schulen sowie Kollegs und Kollegschulen. Alle anderen Schulen werden unter der Kategorie Sonstige zusammengefasst.⁷

Es gibt mit Blick auf die Schulform deutliche Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen, da nicht an allen Schulformen auch Abschlüsse erlangt werden können, die einen Zugang zu beiden Hochschularten ermöglichen. An Universitäten im übrigen Nordrhein-Westfalen haben laut Statistik etwas über drei Viertel der Studierenden im 1. Hochschulsesemester ein Gymnasium besucht, an Fachhochschulen dagegen nur etwa die Hälfte. Während im übrigen Nordrhein-Westfalen damit auch an Fachhochschulen die Personen, die auf einem Gymnasium waren, die größte Gruppe darstellen, sieht die Situation an den RuhrFutur-Fachhochschulen deutlich anders aus. Hier stellen mit knapp 51 % die Personen von beruflichen Schulen die größte Gruppe; Gymnasiastinnen und Gymnasiasten machen dagegen nur etwa ein Drittel aus (vgl. auch Kapitel 2.6.1).

Worin sich RuhrFutur-Universitäten und -Fachhochschulen jedoch ähneln, ist die Tatsache, dass sie jeweils einen deutlich höheren Anteil an Gesamtschülerinnen und Gesamtschülern aufweisen als ihre Pendanten im übrigen Nordrhein-Westfalen. Dies ist auch der anderen Schulstruktur der Region geschuldet. Laut aktuellen Daten des Schulministeriums gibt es im Ruhrgebiet im Verhältnis zum übrigen Nordrhein-Westfalen mehr Gesamtschulen und weniger Hauptschulen. Der Anteil der Gymnasien ist ähnlich. Im Ruhrgebiet kommen demnach 1,6 Gymnasien auf eine Gesamtschule, im übrigen Nordrhein-Westfalen sind es 2,1 Gymnasien pro Gesamtschule (vgl. MSB NRW 2018).

Abbildung 13
Besuchte Schulform der Studierenden im 1. Hochschulsesemester im WiSe 2016/17, in %



Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage einer Sonderauswertung der Studierendenstatistik von IT.NRW (2017).

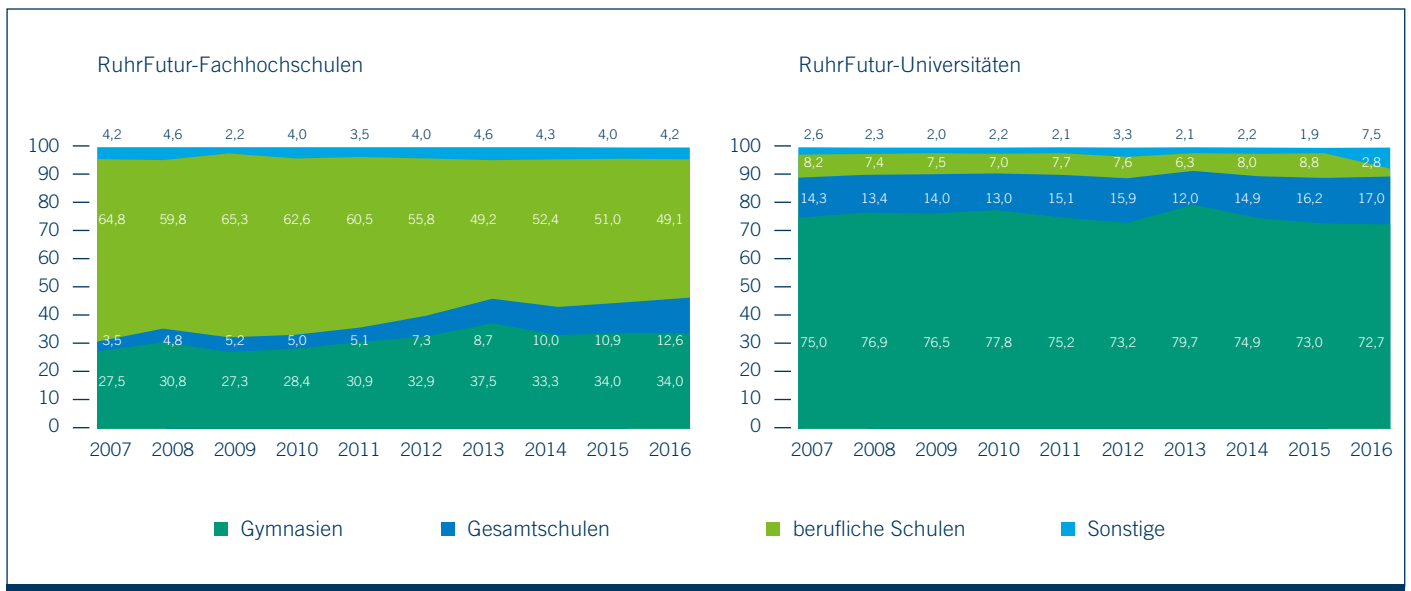
⁶ Zuordnung der Schulformen und HZB-Arten: Gymnasium (aHR, FHR), Erweiterte Oberschule (aHR) = Gymnasium; Gesamtschule (aHR, FHR) = Gesamtschule; Abschluss an einer Fach- und Ingenieurschule (fgHR), Berufsfachschule (FHR), Berufsoberschule (aHR, fgHR, FHR), Fachakademie (fgHR, FHR), Fachgymnasium (aHR, fgHR, FHR), Fachoberschule (aHR, fgHR, FHR), Fachschule (FHR), Kollegschule (aHR, FHR) = berufliche Schulen; Abendgymnasium (aHR, FHR), Begabtenprüfung (aHR, fgHR, FHR), beruflich Qualifizierte (aHR, fgHR, FHR), Erwerb an einer deutschen Schule im Ausland (aHR, fgHR, FHR), Externenprüfung/sonstige Studienberechtigung (aHR), Kolleg (aHR, FHR), sonstige Studienberechtigung (fgHR, FHR), Studienberechtigung ohne formale Hochschulreife (aHR, fgHR, FHR), Studienkolleg (aHR, fgHR, FHR) = Sonstige

⁷ Studierende ohne Angaben zur besuchten Schulform bzw. mit nicht plausiblen Informationen zur Schulform wurden von der Analyse ausgeschlossen.

In den vergangenen zehn Jahren gab es an den RuhrFutur-Universitäten einen leichten Rückgang von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten (mit Ausnahme von 2013, als der doppelte Abiturjahrgang entlassen wurde). Dieser ging einher mit einem leichten Anstieg von Gesamtschülerinnen und Gesamtschülern. Der Anteil von Personen, die berufliche Schulen besucht haben,

blieb dagegen relativ konstant. An den Fachhochschulen ist sowohl der Anteil der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten (von 28 % auf 34 %) als auch der Anteil der Gesamtschülerinnen und Gesamtschüler (von 4 % auf 13 %) angestiegen. Im selben Zeitraum ging der Anteil von Schülerinnen und Schülern beruflicher Schulen um rund 16 Prozentpunkte zurück.

Abbildung 14
Besuchte Schulform der Studierenden an den RuhrFutur-Hochschulen im 1. Hochschulsesemester im Zeitverlauf, in %



Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage einer Sonderauswertung der Studierendenstatistik von IT.NRW (2017).

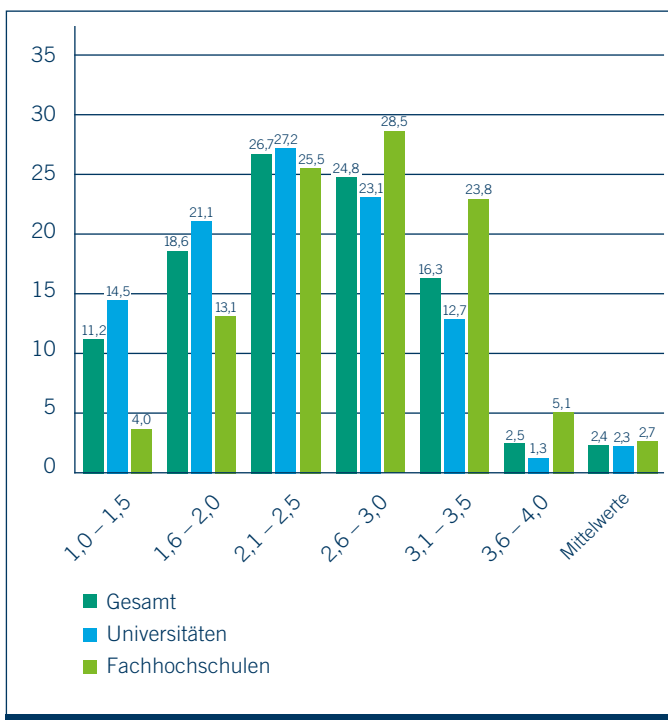
2.6.3.

Note der Hochschulzugangsberechtigung

Durchschnittlich liegt die Note der Hochschulzugangsberechtigung von Studierenden der RuhrFutur-Hochschulen bei 2,4; an den RuhrFutur-Fachhochschulen fällt sie etwas schlechter aus als an den RuhrFutur-Universitäten.

Informationen zur Note der HZB liegen nur aus den Befragungen, nicht aber aus der amtlichen Statistik vor. Im Durchschnitt liegt die HZB-Note bei Erstsemesterstudierenden an den RuhrFutur-Hochschulen bei 2,4. Studierende an den drei Fachhochschulen haben mit 2,7 eine etwas schlechtere Durchschnittsnote als Studierende an den drei Universitäten mit 2,3. Die folgende Abbildung zeigt die Verteilung der HZB-Noten auf die einzelnen Notenstufen.

Abbildung 15
Note der Hochschulzugangsberechtigung von Studierenden an RuhrFutur-Hochschulen im 1. Hochschulsesemester im WiSe 2016/17, in %



Quelle: Eigene Berechnung auf der Grundlage der Daten der Studieneingangsbefragung 2016/17 und der Studienverlaufsbefragung 2016/17.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Anteil von Studierenden mit allgemeiner HZB an den RuhrFutur-Fachhochschulen besonders niedrig ist und Personen von beruflichen Schulen an den RuhrFutur-Fachhochschulen die Mehrheit darstellen.

Aus unseren Befragungen wissen wir, dass sich der Bildungsweg deutlich auf die Chance auf ein erfolgreiches Studium auswirkt: Er beeinflusst sowohl den Verzug im Studium als auch Abbruchgedanken, die akademische Integration von Studierenden wie ihre Studienentscheidung an sich. Zukünftige Analysen werden sich näher mit dieser Thematik beschäftigen und auch untersuchen, inwiefern die einzelnen Komponenten des Bildungswegs (Art der HZB, Schulform und Note der HZB) sich möglicherweise gegenseitig verstärken und beeinflussen. Fest steht, dass die heterogene Ausgangslage, zum Beispiel auch hinsichtlich der Bildungsherkunft, an den Fachhochschulen ein noch größeres Thema ist als an den Universitäten.

RuhrFutur bietet die Möglichkeit, dass durch die Kooperation von Schulen und Hochschulen beide Akteure voneinander lernen und gemeinsame Wege beim Gestalten von Übergängen gehen. Ziel ist die Bildungsgerechtigkeit, d. h. es geht um gleiche Chancen auf einen erfolgreichen Studienabschluss für alle Studierenden ungeachtet ihrer Herkunft.





3. Zwischenbilanz und Ausblick

Was macht uns aus? Was können wir über uns und voneinander lernen? Wo können wir zusammen, nachhaltig und wirksam handeln? Die gemeinsame Auswertung der Studierendenbefragungen sowie amtlicher Daten soll die Beantwortung dieser Fragen der RuhrFutur-Hochschulen unterstützen. Die ersten Auswertungen haben gezeigt, dass dies ein fruchtbarer Weg ist, der neue und steuerungsrelevante Erkenntnisse liefert.

Die Daten aus den Studieneingangs- und Studienverlaufsbelegungen an den RuhrFutur-Hochschulen sollen den beteiligten Hochschulen dazu dienen, ein besseres Verständnis ihrer Studierenden zu gewinnen. Dabei geht es insbesondere um die Situation der Studierenden zu Beginn und im Verlauf des Studiums, ihre Selbsteinschätzung, ihre Motivation und auch ihre Zweifel oder Ängste bezogen auf das Studium. Letzten Endes ist das Ziel der Hochschulen, gemeinsame Strategien und Maßnahmen zur Verbesserung der Studienbedingungen und des Studienerfolgs zu entwickeln. Auf Basis der gemeinsamen Analysen wollen die Partnerhochschulen einander aber auch als „critical friends“ dienen, d. h. sie wollen faire Vergleichsmöglichkeiten schaffen und helfen, voneinander zu lernen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche neuen Erkenntnisse die Daten bereithalten. Nach einer ersten Auswertung lassen sich bereits jetzt einige interessante Aspekte skizzieren:

Es ist zwar nicht überraschend, dass die Note der HZB eine wichtige Information für das Verständnis der Pfade der Studierenden durch das Studium ist. Interessant ist jedoch, dass sie sich in den Befragungen als die wichtigste Variable erwies, wenn es darum geht, die Länge des Studiums, Abbruchgedanken, die Integration in das akademische Umfeld oder die Sicherheit der Studienwahlentscheidung zu erklären. Studierende mit einer besseren Note ihrer HZB kommen häufiger besser zurecht und studieren tendenziell schneller.

Als ein weiteres Kriterium hat die besuchte Schulform einen klaren Einfluss auf den Studienverlauf. Alle Wege jenseits des klassischen Abiturs am Gymnasium scheinen in den oben genannten Kontexten mit stärkeren Widerständen verbunden zu sein.

Das Vorliegen einer Zuwanderungsgeschichte hat dagegen in keinem der untersuchten Kontexte einen signifikanten Einfluss. Bei diesem Ergebnis ist zu berücksichtigen, dass die Art und Weise, wie die Befragungsdaten aus datenschutzrechtlichen Gründen zusammengeführt werden durften, keine Rückschlüsse auf spezifische Gruppen von Personen mit Migrationshintergrund zulässt. Hinter der Gruppe von Studierenden mit Zuwanderungsgeschichte in den Befragungsdaten stehen de facto unterschiedlich große Gruppen von Personen mit ganz unterschiedlichen Zuwanderungsgeschichten, Ausgangslagen und u. U. gegensätzlichen Einstellungen und Verhaltensweisen. Oder kurz gesagt: Migrantinnen und Migranten sind keine homogene Gruppe.

Darüber hinaus lässt sich auf Basis der Daten vermuten, dass weniger die Variable „Zuwanderungsgeschichte“ Einfluss auf den Bildungsverlauf hat als vielmehr spezifische sozio-ökonomische Rahmenbedingungen des Ruhrgebietes, die nichts mit Migration zu tun haben, aber oftmals mit ihr zusammenfallen. Diese Annahme wird auch durch Ergebnisse anderer Studien gestützt (z. B. El-Mafaalani 2015) und zukünftig zu prüfen sein.

Auffällig sind die Geschlechterverteilungen an den Ruhrgebietshochschulen: Hier stellt sich die Frage, weshalb zwar mehr Frauen über eine HZB verfügen, aber dennoch seltener an einer Ruhrgebietshochschule studieren. Dieser Aspekt ist insbesondere noch vor dem Hintergrund des Fächerspektrums der Hochschulen zu untersuchen. Hier schlummert noch ein wichtiges Potenzial für die Entwicklung der Region. Insgesamt generiert die Datenanalyse steuerungsrelevantes Wissen für die Hochschulen, um gemeinsame Ansätze für eine Verbesserung der Studienbedingungen zu entwickeln.

Für eine vertiefende Auswertung bieten sich folgende weitere Themengebiete an:

- Studienfinanzierung: Wenn Studierende Schwierigkeiten bei der Studienwahl hatten, dann lag dies bei fast jedem dritten Studierenden ohne akademischen Hintergrund (30,3 %) an Fragen der Finanzierung, während die Schwierigkeiten bei Studierenden mit akademischem Hintergrund am häufigsten mit der schwer überschaubaren Zahl der möglichen Studiengänge zu tun hatte.
- Hochschulische Integration: Die große Mehrheit (rund 80 %) der Studierenden gab an, keine größeren Schwierigkeiten bei der Integration in das akademische Umfeld zu haben. Dennoch verdient dieses Thema im Kontext von Selbstwirksamkeitserwartungen, Zuwanderungsgeschichte, Bildungshintergrund und Fach eine vertiefende Betrachtung.
- Studiengeschwindigkeit: Bei den Gründen für einen etwaigen Verzug im Studium gab ein Fünftel der Studierenden Prüfungsangst oder Probleme mit der Selbstorganisation an. Knapp ein Drittel studiert aufgrund von Verpflichtungen neben dem Studium langsamer und für die Hälfte der Studierenden erscheint die Stofffülle zu groß, um sie in der Regelstudienzeit bewältigen zu können.

Indem die Hochschulen die Ergebnisse aus den Befragungen zusammenführen und gemeinsam auswerten, geben sie einander Einblicke in sensible Daten. Sie tun dies, um gemeinsame Maßnahmen zu entwickeln und voneinander zu lernen. Selbst wenn eine öffentliche Berichterstattung nicht im Fokus steht, gibt es eine Reihe interessanter Erkenntnisse, die es wert sind, veröffentlicht zu werden. Damit leisten die Befragungsergebnisse einen Beitrag zur öffentlichen Debatte über Bildung, Bildungschancen und ihre regionale Bedingtheit.



Literaturverzeichnis

El-Mafaalani, Aladin (2015): Bildungsaufstieg – (K)eine Frage von Leistung allein? <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/zukunft-bildung/205371/bildungsaufstieg?p=all>, zuletzt aufgerufen am 09.11.2017.

Heublein, Ulrich, Julia Ebert, Christopher Hutzsch, Sören Isleib, Richard König, Johanna Richter u. Andreas Woisch (2017): Zwischen Studiererwartungen und Studienwirklichkeit, Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen. (Forum Hochschule 1, 2017). Hannover: DZHW.

Kriegesmann, Bernd, Matthias Böttcher u. Torben Lippmann (2015): Wissenschaftsregion Ruhr. Wirtschaftliche Bedeutung, Fachkräfteeffekte und Innovationsimpulse der Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in der Metropole Ruhr. Essen: RVR.

Middendorff, Elke, Beate Apolinarski, Karsten Becker, Philipp Bornkessel, Tasso Brandt, Sonja Heißenberg u. Jonas Poskowsky (2017): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks – durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

MKW NRW (2017): <https://www.mkw.nrw/studium/bewerben/zugangsvoraussetzungen/>, zuletzt aufgerufen am 27.10.2017.

MSB NRW (2018): Eckdaten der Amtlichen Schuldaten NRW, https://www.schulministerium.nrw.de/docs/bp/Ministerium/Open_MSB/Open_Data/index.html, zuletzt aufgerufen am 05.02.2018.

Regionalverband Ruhr (Hrsg.) (2012): Bildungsbericht Ruhr. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann.

Seuberlich, Marc (2015): Lokale Hochschulpolitik in der Wissenschaftsregion Ruhr. Bedeutung, Strukturen, Chancen. In: Jörg Bogumil u. Rolf G. Heinze (Hrsg.): Auf dem Weg zur Wissenschaftsregion Ruhr. Regionale Kooperationen als Strategie. Essen: Klartext. S. 51–150.

Statistisches Bundesamt (2016): Hochschulen auf einen Blick. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2015): Bildung und Kultur; Studierendenzahl an Hochschulen – Fächersystematik. Fachserie 11. Reihe 4.1. Wiesbaden.



Abbildungsverzeichnis

1	Anschlussfähigkeit der Daten	6
2	Betreuungsrelationen der RuhrFutur-Hochschulen im Vergleich zu den übrigen Hochschulen in Nordrhein-Westfalen, Verteilung nach Hochschultyp	13
3	Anteile der Studierenden in Bachelor- und Staatsexamensstudiengängen im ersten Hochschulsemester nach Fächergruppen in den RuhrFutur-Hochschulen und dem übrigen Nordrhein-Westfalen	16
4	Entwicklung der Verteilung der Studierenden in Bachelor- und Staatsexamensstudiengängen auf Fächergruppen an den RuhrFutur-Hochschulen 2007/08–2016/17 im 5. Fachsemester	17
5	Anteil Studentinnen im 1. Hochschulsemester im Zeitverlauf	20
6	Anteil Studentinnen im 1. Hochschulsemester an den RuhrFutur-Hochschulen im WiSe 2016/17	20
7	Räumliche Mobilität der Studierenden	22
8	RuhrFutur-Befragung gesamt (WiSe 2016/17)	23
9	Erstakademikerinnen und -akademiker in Nordrhein-Westfalen und an RuhrFutur-Hochschulen	26
10	Status des Elternhauses bundesweit und an RuhrFutur-Hochschulen	26
11	Art der HZB der Studierenden im 1. Hochschulsemester im WiSe 2016/17	27
12	Art der HZB der Studierenden im 1. Hochschulsemester im Zeitverlauf	28
13	Besuchte Schulform der Studierenden im 1. Hochschulsemester im WiSe 2016/17	29
14	Besuchte Schulform der Studierenden an den RuhrFutur-Hochschulen im 1. Hochschulsemester im Zeitverlauf	30
15	Note der Hochschulzugangsberechtigung von Studierenden an RuhrFutur-Hochschulen im 1. Hochschulsemester im WiSe 2016/17	31

Tabellenverzeichnis

1	Rücklauf der Studieneingangsbefragungen	6
2	Rücklauf der Studienverlaufsbefragung	7
3	Studienberechtigtenquote	10
4	Studienanfängerinnen und Studienanfänger	11
5	Die Hochschulen in der Metropole Ruhr	14
6	Alter der Studierenden im 1. HS an den RuhrFutur-Hochschulen im WiSe 2016/17	21
7	Tätigkeiten von Erstsemesterstudierenden an RuhrFutur-Hochschulen in der Übergangszeit zwischen Erwerb der HZB und Aufnahme des Studiums	21
8	Studieneingangsbefragung: gesprochene Sprache zu Hause, in der Familie/Verwandtschaft in Deutschland, und Zuwanderungsgeschichte	24
9	Studienverlaufsbefragung: gesprochene Sprache zu Hause, in der Familie/Verwandtschaft in Deutschland, und Zuwanderungsgeschichte	25

Abkürzungsverzeichnis

aHR	allgemeine Hochschulreife
DSW	Deutsches Studentenwerk e. V.
DZHW	Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH
fgHR	fachgebundene Hochschulreife
FHR	Fachhochschulreife
HS	Hochschulsemester
HZB	Hochschulzugangsberechtigung
KOAB	Kooperationsprojekt Absolventenstudien
MINT	Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik
NRW	Nordrhein-Westfalen
RF	RuhrFutur
WiSe	Wintersemester



RUHRFUTUR



RuhrFutur

RuhrFutur ist eine gemeinsame Bildungsinitiative von Stiftung Mercator, Land Nordrhein-Westfalen, der Städte Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Herten und Mülheim an der Ruhr sowie der Ruhr-Universität Bochum, der Fachhochschule Dortmund, der Technischen Universität Dortmund, der Universität Duisburg-Essen, der Hochschule Ruhr West, der Westfälischen Hochschule und des Regionalverbandes Ruhr (RVR). Ihr Ziel ist eine Verbesserung des Bildungssystems in der Metropole Ruhr, um allen Kindern und Jugendlichen im Ruhrgebiet Bildungszugang, Bildungsteilhabe und Bildungserfolg zu ermöglichen.

www.ruhrfutur.de

Verfasserinnen und Verfasser

Eva-Maria Binkhoff (Hochschule Ruhr West)
Matthias Böttcher (Westfälische Hochschule)
Julia Eßlinger (Westfälische Hochschule)
Urs Heidemann (Technische Universität Dortmund)
Paul Kostyrenko (Hochschule Ruhr West)
Dr. Markus Küpker (RuhrFutur gGmbH)
Fabian Lange (RuhrFutur gGmbH)
Margareta Nasched (Fachhochschule Dortmund)
Dr. Judith Ricken (Ruhr-Universität Bochum)
Klara Schneider (Hochschule Ruhr West)
Karl-Heinz Stammen (Universität Duisburg-Essen)
Markus Richard Uloth (Fachhochschule Dortmund)
Dr. Frank Wissing (Ruhr-Universität Bochum)

Impressum

Herausgeber

RuhrFutur gGmbH
Huysenallee 52
45128 Essen
Tel.: 0201 177878-0
Fax: 0201 177878-20
info@ruhrfutur.de

www.ruhrfutur.de

Verantwortlich

Dr. Markus Küpker, RuhrFutur gGmbH

Grafisches Konzept/Layout

flowconcept Agentur für Kommunikation GmbH

Druck

Druck und Medien Schreiber GmbH
Kolpingring 3
82041 Oberhaching

Bildnachweis

Ruhr-Universität Bochum: S. 8, S. 15, S. 18
Fachhochschule Dortmund: S. 4
Technische Universität Dortmund: S.13, S. 30, S. 32 Foto Nikolas Golsch; S. 24, S. 25 Foto Roland Baege; S. 36 Foto Jürgen Huhn
Universität Duisburg-Essen: S. 7, S. 31, S. 35
Hochschule Ruhr West: Titelseite, Foto Christa Lachenmaier
Westfälische Hochschule: S. 11

